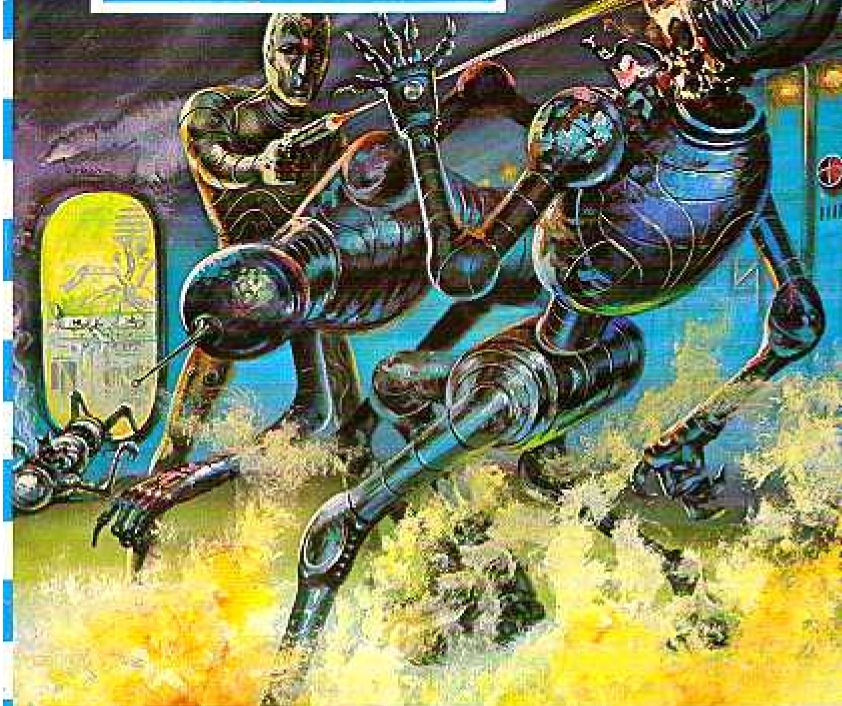
MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



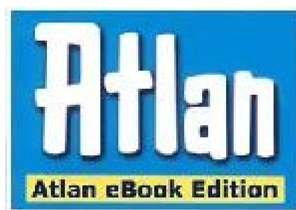
Panik in Quinto-Center

Ein Robotmensch läuft Amok –
und flüchtet zum Planeten des Einsamen

Nr. 31

DM 1.–

Österreich	S 7.–
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15.–
Frankreich	FF 1.80
Holland	hfl. 1.10
Spanien	Pts. 25.–



Ein Robotmensch läuft Amok— und flüchtet Planeten des Einsamen

Nr. 31
Panik in Quinto-Center von HANS KNEIFEL

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO, schreibt man Mitte Juni des Jahres 2408 Standardzeit.
Nach der Eindämmung der Metamorphose-Seuche beginnt für Lordadmiral Atlan und seine USO-Spezialisten eine neue Phase- in der Auseinandersetzung mit der Condos Vasac, den kosmischen Gegenspielern der Menschheit und ihrer Verbündeten:
Die CV hat zum erstenmal eine neue, gefährliche Waffe eingesetzt—die Hyperfalle. Diese Waffe—wäre sie schon ausgereift—würde den Gegnern der Menschheit die Herrschaft im All sichern.
Atlan weiß das, und er weiß auch, daß es höchste Zeit ist, die Weiterentwicklung einer- solchen Waffe zu unterbinden. Alles muß unternommen werden, damit die mysteriöse Lenkzentrale der Condos Vasac nicht großangelegte Operationen starten kann.
Atlans Plan, wie sich den Gegnern am besten beikommen läßt, Wird von den Positroniken in Quinto-Center, dem USO-Hauptquartier, durchgerechnet. Der Plan scheint perfekt—abgesehen von vier Problemen, die erst bewältigt werden müssen.
Eines dieser Probleme ist Sinclair M. Kennon, der Mann mit der “Vollprothese”. Sein Verhalten gibt Anlaß zur **PANIK IN QUINTO-CENTER …**

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Der Lordadmiral hat vier Probleme.
Sinclair M. Kennon—Der USO-Spezialist soll eine neue Identität annehmen.
Ronald Tekener—Ein Mann, der seine Erinnerung verloren hat.
Prof. Dr. Lorb Weytchen—Ein Ultradimphysiker.
Sivera Mangessar—Herr von Blind Man’s Planet.
Decaree—Lordadmiral Atlans persönliche Sekretärin.

1.

ATLAN: Mein Büro im Zentrum von Quinto-Center ist so groß, daß man beruhigt darin arbeiten kann, ohne klaustrophobische Anfälle zu bekommen. Trotzdem ist dieser Mond, rund vierundsechzig Kilometer durchmessend, ein wahres Paradies für Amateurpsychologen und Psychotherapeuten.

Achttausend Männer, dazu Gäste und Roboter—sie können sich gar nicht so verteilen, daß sie sich nicht gegenseitig auf die Nerven gehen. Nach einem halben Jahr Standardzeit kennt jedes Mädchen jeden Mann, und jeder Mann kennt jeden Mann und so weiter. Prompt stellten sich ein Jahr nach der Erbauung dieses Mondes, der auf den Raumkoordinaten der “Spinne” mit der galaktischen Rotation einherdriftet, dieser Effekt ein.

Was konnten wir dagegen tun?

Keine überflüssigen Gedanken aus Selbstmitleid! warnte mein Logiksektor. Nur wenige meiner Gedanken waren wirklich überflüssig. Jetzt, eine halbe Stunde lang, hatte ich Ruhe. Decaree, meine Sekretärin, würde nur Anrufe durchstellen lassen, die wirklich dringend waren.
Ich schob meinen Sessel zurück, legte die Absätze der Stiefel auf die mit Papieren und Berichten übersäte Schreibtischplatte und zog ein Schubfach auf.
Eine Platte hob sich.
Darauf standen eine eiskalte, bereits geöffnete Sektflasche und ein ziemlich alter, wertvoller Pokal aus Glas mit einem breiten Goldrand.. Es waren die einzigen Dinge persönlicher Art in diesem großen Büroraum. Schirme bedeckten die Wände, das Panoramafenster zeigte den kleinen japanischen Garten in vollem Licht einer Lampe, deren Strahlung der Solarkonstante entsprach.
Denke daran, du hast Probleme, Arkonide! flüsterte mein Extrasinn.
“Ja!” sagte ich laut und vorwurfsvoll.
Langsam ließ ich den Sekt ins Glas laufen, wartete ab, bis sich der Schaum gesetzt hatte, und schüttete nach.
Dann nahm ich einen tiefen Schluck—in aller Ruhe.
Sekt war sowohl gut für den Kreislauf als auch für die Laune. Ich begann, mich ein wenig besser zu fühlen.
Ich hatte vier Probleme.
Es gab keine Reihenfolge; sie waren alle gleich groß und bedeutend für die United Stars Organisation, für die galaktische Polizei, oder wie immer man die Männer dieses Mondes nannte.
Da war Sinclair M. Kennon ...
Oder das, was von ihm noch übrig war. Nicht mehr sehr viel, und recht wenig eindrucksvoll, das mußte ich zugeben. Kennon lief in

seiner natürlichen Gestalt herum, also als Robotkörper mit einem menschlichen Hirn. Der Körper warf keine Probleme auf—aber der Verstand.
Seit “Icher war Kennons Verstand unter einer bemerkenswerten Belastung gestanden.
Ich stand auf, nahm mein Glas, stellte mich vor das Panoramafenster und murmelte.
“Noch niemals waren diese Männer innerhalb der statistischen Norm. Sie befanden sich stets im oberen oder unteren Extrembereich der Gaüßschen Glockenkurve. Aber sie waren stets stabil.”
Ich mußte dadurch, daß ich meine Unsicherheit artikulierte, mir selbst das Nachdenken erleichtern.
“Hinsichtlich statistischer Normen besteht allerdings ein fließender Unterschied; diese beiden Spezialisten blieben innerhalb der qualitativ faßbaren Normalität.”
Kennons Neurose war voll ausgebrochen.
Es fragte sich nur, wann sie voll akut werden würde.
Nachdem Kennon durch den fiktiven Freitod “Rabal Tradinos” seine lebende Hautfolie verloren hatte, lief er als stählernes Skelett umher. Kennon haßte sich, weil er Roboter haßte.
Roboter waren für ihn die Symbole seines eigenen Nichtkönnens, seiner Mangelhaftigkeit. Sigmund Freud hätte an Kennon sein Lebenswerk beenden und erheblich vergrößern können.
Kennon haßte Roboter, weil er selbst dachte, er sei ein Roboter.
Bisher war es uns allen—auch ihm!—gelungen, diese falsche Einsicht zu verdrängen und zu sublimieren. Kennon hatte seine primitiven Triebregungen in eine sozial hochbewertete Tätigkeit überführt. Er war einer unserer besten Männer.
Was taten wir? Was konnten wir tun?
“Andere Frage, Atlan”, sagte ich zu mir selbst. “Was wird Kennon tun, wenn wir ihm zumuten, die Gestalt Weytchens anzunehmen?”
Er würde wahnsinnig werden! kommentierte mein Extrasinn.
Diese Gefahr bestand zweifellos.
Mein zweites Problem war *Projekt Jagdgruppe.*
Dies war eine bemerkenswert delikate Angelegenheit, an der ein Spezialteam meiner Männer und Frauen seit zehn Tagen arbeitete.
Problem zwei hing eng mit Problem vier zusammen; es war die Hyperfalle der Condos Vasac.
Sechs hohe Mitglieder der Condos Vasac, vier Akonen und zwei Antis, hatten sich offensichtlich in der Arbeit gegen uns und die Menschheit sehr bewährt. Wodurch, das war noch herauszufinden. Sie wurden zur Belohnung auf *Blind Man’s World* geschickt, wo die Condos Vasac zwei ständige kleine Lager unterhielt.
Wenn überhaupt irgendwo, dann würden wir dort etwas über das

Problem der Hyperfalle erfahren, denn die Condos-Vasac-Angehörigen hatten sechs bemerkenswert hübsche Mädchen bei sich. Und Männer reden immer, wenn sie Mädchen imponieren wollen.
Wir mußten also eine Einsatzgruppe ganz besonderer Art auf *Blind Man's World* absetzen. Sie mußten überall gleichzeitig sein, alles sehen und hören und dabei unsichtbar bleiben; zugegebenerweise kein leichtes Problem.
Außerdem konnten die Akonen den Transmitterschock anmessen.
Der Surnmer am Pultkommunikator machte sich bemerkbar.
Ich drückte meinen Finger gegen einen rechteckigen weißen Schalter, und während ich an den Arbeitstisch zurückging, versank die Glasscheibe langsam im Boden. Kühle Luft, die nach Ozon, würzigen, feuchten Pflanzen und nach einem hohen Sauerstoffanteil roch, strömte in das Büro ein.
“Hier Atlan!” sagte ich.
Der Bildschirm flackerte auf.
“Hast du einige Minuten Zeit—ja! Schließlich flüchtest du dich gerade in Alkohol.”
Ich lächelte und erwiderte leise:
“So ist es. Komm bitte herein.”
Decaree. Es war meine Sekretärin, falls dieser Ausdruck noch gerechtfertigt war. Schon mehr meine Mitarbeiterin; das Vergnügen, mit ihr zusammenzusein, erstreckte sich auch auf den außerdienstlichen Bereich.
Die Sicherheitstür glitt auf, schloß sich wieder, und das schlanke, schwarzhaarige Mädchen kam herein. Sie war knapp dreißig, geradezu verblüffend tüchtig und fast in jeder Hinsicht perfekt. Nur kochen konnte sie nicht.
Sie ging an mir vorbei, lächelte und setzte sich auf den Säulenstumpf, den ich vor vielen Jahren von einer griechischen Insel mitgenommen hatte.
“Bekomme ich auch einen Schluck?” fragte sie.
Ich füllte ein zweites Glas und ging zu ihr hinaus, setzte mich an den Rand des winzigen japanischen. Brunnens und schaute sie an.
“Was gibt es?”
Sie sagte:
“Ärger mit Tekener.”
Das war mein Problem Nummer drei. Ronald Tekener, der galaktische Spieler mit den Narben der Lashatpocken. Jetzt trug er noch die seelischen Narben des Verhörs durch die Condos Vasac.
“Ich höre”, sagte ich.
“Er kam zu sich, wurde entsprechend betreut und liegt jetzt in seinem eigenen Wohnbereich. Er leidet unter retrograder Amnesie.”
Ich runzelte die Stirn.

“Tekener schwärmte schon immer für das Ausgefallene. Was, bitte, ist das?”
Was eine Amnesie war, wußte ich. Ich wartete auf die Antwort.
“Er kann sich nur an eine Zeitspanne von knapp vierundzwanzig Stunden erinnern. Dieser Prozeß ist schleichend, also läuft Tekener praktisch seinem Erinnerungsschwund stets um einen Tag voraus. Er hat also um ein Uhr des dreizehnten Juni vergessen, was Mitter nacht des elften Juni passierte. Und so weiter.”
Ich biß auf meine Unterlippe, drehte dann das Glas in den Fingern und nahm den letzten Schluck.
“Und wir brauchen sowohl Tekener als auch Kennon für den nächsten Einsatz, der uns Aufschluß über die Hyperfalle geben soll.”
Und dies war mein viertes Problem: *Die Hyperfalle.*
Alles hing zusammen wie ein Molekülverband. Löste man einen Faktor aus dieser sehr zerbrechlichen Konstruktion, brach alles zusammen und rief eine Kettenreaktion des Mißerfolges hervor. Wir aber durften uns keine Mißerfolge leisten, denn jeder Schritt zurück kostete Menschenleben. Nur dann, wenn wir die Aktivität von Verbrechern so eindämmen konnten, daß wir sie jederzeit kontrollieren konnten, wurden Menschenleben gerettet und Materialwerte eingespart. Dies war eine Teufelsspirale, und wir alle, Condos Vasac wie United Stars Organisation, hetzten mit heraushängenden Zungen diese Spiralwindungen entlang.
Aufwärts oder abwärts? fragte mein Logiksektor.
“Abwärts!” sagte ich bitter.
Decaree sah mich aufmerksam an.
“Sagtest du etwas?”
Ich nickte und stellte mein Glas ab.
“Abwärts. Nehmen wir den Lift nach unten und befragen wir die Biopositroniken. Vielleicht sind wir alle hinterher klüger.”
Im gleichen Moment kam eine harte Stimme:
“Achtung! Ich rufe Lordadmiral Atlan! Dringlichkeitsstufe eins! Sinclair Kennon hat einen Zusammenstoß mit Robots! Bitte kommen Sie sofort!”
Wir sahen uns an, dann steckte ich den Paralysator ein und rannte hinaus. Kennons Neurose—jetzt brach sie aus.

2.

SINCLAIR M. KENNON: Wir schreiben heute den zwölften Juni, und ich sehe noch immer wie einer der verdammten, seelenlosen Maschinenmenschen aus. Wie ein Roboter. Ich hasse Robots.

Ich hasse sie!
Ich weiß, daß ich ein Neurotiker bin. Ich habe auch eine Unmenge der

betreffenden Literatur über dieses Problem gelesen. Aber es hilft nichts. Ich identifiziere mich mit Robotern, und weil ich sie hasse, hasse ich mich selbst. Oder umgekehrt: Weil ich ein Robot bin, hasse ich die Roboter. Unausgegoren, falsch, aber für mich bestimmend.
Ich habe in meinen Zimmern keinen einzigen Spiegel; sie sind alle entfernt worden, als man mich nach dem Verlust meiner durchaus attraktiven menschlichen Hülle hierhergebracht hatte.
Sämtliche Bildschirme sind mit einer Schicht bedeckt worden, die es unmöglich macht, daß ich mich spiegle.
Ich? Bin ich wirklich ich? Sinclair Marout Kennon?
Der Neurotiker besitzt, heißt es in der Fachliteratur, ein gestörtes Verhältnis zu seiner normalen Umwelt. Neurosen erfassen jeweils nur einen Teil der Persönlichkeit— kein Wunder, daß ich noch ganz "normal" über andere Dinge nachdenken und reflektieren kann.
Eben ist draußen im Korridor, als ich Tekener besuchen wollte, ein Robot vorbeigekommen. Er hat mit seinen Zusatzgeräten den Bodenbelag des Korridors gereinigt und die Wände geputzt.
Ich konnte den übermäßigen Aufwand an seelischer Spannung, der mich befähigt hätte, die Aggressionen nicht auszutoben, nicht mehr aufbringen.
Meine Widerstandskraft war einfach zu gering.
Ich stürzte mich auf die Maschine, demolierte die Geräte, verbog die Zuführungen und schleuderte, nachdem ich den sich heftig wehrenden Robot hochgerissen hatte, den summenden und verstört blinkenden Mechanismus dreißig Meter weit in den Gang hinein. Es gab einen lauten Krach und dann eine Serie von Funkenüberschlägen. Eine dicke Rauchwolke breitete sich aus. Ich rannte zurück in meinen Wohnraum und warf mich in einen Sessel.
Ein Neurotiker, also jemand wie ich, besitzt die volle Einsicht in die Tatsache, daß er dem Zwang eines Sonderzustandes ausgesetzt ist. Ich persönlich, weil ich als Kriminalist entsprechend ausgebildet wurde, weiß darüber hinaus Bescheid über Ursachenzusammenhang.
Es begann mit dem ersten Spiegel.
Ich war etwa acht Jahre alt und verstand ziemlich genau, was ich sah. Ich war ein Krüppel. Häßlich, klein, krumm und alles andere als liebenswert. Ich zertrümmerte den Spiegel mit einem Hammer.
Von diesem Zeitpunkt an wußte ich genau:
Ich würde in meinem ganzen Leben keinen einzigen Freund haben. Jeder, der sich vielleicht von meiner Leistung oder von meiner "schönen Seele" angezogen fühlte, würde auf der Stelle kehrtmachen, wenn er mich sah.
So wuchs ich auf.
Ich würde in meinem ganzen Leben keine einzige Freundin haben. Einen Krüppel, der so aussah wie ich, konnte niemand lieben.

Was blieb mir übrig?
Ich versuchte, mit meinem Verstand auszugleichen, was meinem Körper fehlte. Ich lerne und lernte, arbeitete wie ein Rasender, und schließlich begann mein Weg durch die Hierarchie der USO.
Dann starb ich.
Und wurde wiedergeboren. Symbolisch natürlich.
Ich erhielt einen Körper, der in jeder Hinsicht besser war als der eines Menschen. Ich war so groß wie und stärker als Kennon. Ich lief schneller, hob mehr und ermüdete nicht. Ich war noch immer ein Krüppel.
Ein Roboter—jetzt hatte ich allerdings einen Freund, auf dessen Freundschaft ich mich verlassen konnte. Wir bewiesen unsere Freundschaft mehrmals und retteten uns gegenseitig so oft das Leben, daß schon niemand mehr darüber sprach. Es war nicht bemerkenswert.
Aber ein Roboter mit einem menschlichen Hirn konnte nicht lieben. Nicht wirklich jedenfalls.
Bei jeder Beziehung mußte ich darauf achten, daß eine bestimmte Grenze nicht überschritten wurde.
Die dauernde inadäquate Libidoabfuhr, um wieder ein Wort aus der Literatur zu verwenden, die speziell für meinen Fall geschrieben schien, frustrierte mich in einem Maß, daß mein Verstand überkompensieren mußte.
Ich überkompensierte durch Leistung.
Und blieb ein Krüppel.
Nachdem ich einige Jahre als Kennon oder Tradino gelebt hatte, mehr als Tradino als in meiner halbrealen wirklichen Identität, verlor ich das zweite Mal meine Identität. Und an diesem Punkt befand ich mich jetzt und zu dieser Stunde.
Ich mußte mich hassen, und um mich nicht selbst zerstören zu müssen, weil ich ein Robot mit einem menschlichen Hirn und Verstand war, zerstörte ich andere Robots.
So bewahrte ich mich selbst vor dem endgültigen Zusammenbruch.
Ich setzte mich auf und sah an meinen skelettartigen Beinen hinunter.
Ich würde in dem Augenblick durchdrehen und versuchen, diesem unwürdigen Dahinvegetieren, diesem dauernden Vorgang des Siechtums, ein Ende zu machen, an dem man mich zwang, eine Identität aufzusetzen, die ich nicht akzeptieren konnte.
Mir schwirrte der Kopf.
“Die Reaktion auf den Robot hat mich entspannt, beruhigt und abgelenkt”, sagte ich leise und stand auf. “Ich muß mit Atlan sprechen. Oder noch besser: mit Ronald!”
Ich drückte den Knopf des Kommunikationsgerätes und sah zu, wie sich der Schirm erhellte.

Eine Stimme sagte:
“Jawohl, wir haben Professor Doktor Lorb Weytchen verständigt. Er wird in Kürze hier eintreffen. Es ist nur noch das große Problem, wie wir es Freund Kennon beibringen, daß wir ihn, beziehungsweise seinen Körper, verkleinern müssen.”
Ich hörte regungslos zu.
In meinem Verstand wirbelten die Gedanken. Ich mußte mich verhört haben. Sie wollten mich verkleinern, wollten mir den Rest meines angeschlagenen Selbstvertrauens noch nehmen. Das konnte nicht sein.
Ich mußte mit Tekener sprechen.
Mein Freund würde Rat wissen.
Ich schaltete den Bildschirm wieder ab, wandte mich zur Tür und verließ meine Räume. Ich wußte, daß ich einen makabren Eindruck machte; ein dunkelgrauer Stahlkörper, erstaunlich einem Skelett ähnlich. Es fehlte nur noch, daß die Knochen in den Kunststofflagern klapperten.
Ich wußte, wo sich Tekener befand in seinen eigenen Räumen, die im Gebiet der Mannschaftsquartiere lagen. Dort war, ebenso wie mir, ihm ein persönlicher Bereich dauernd reserviert. Es waren nur etwa zweihundert Meter bis zu dem Wohnraum, und ich kannte jeden Schritt. Langsam ging ich durch den Korridor, und niemand hörte meine Schritte, denn der Boden war mit einem dicken, strapazierfähigen Belag ausgestattet.
“Was will ich eigentlich an Tek?” murmelte ich.
Mein künstlicher Kehlkopf, der von den Nervenimpulsen im Sprachzentrum gesteuert wurde, funktionierte noch. Alles funktionierte tadellos, nur mein Verstand nicht. Ich war abhängig von dem Bewußtsein, daß ..’.
“Bringt das Zeug hier herein!” rief eine Stimme von rechts.
Ich drehte mich um.
Auf einer Antischwerkraftplatte schoben drei Roboter einen Stapel von Kunststoffwürfeln in eine der vielen Spezialwerkstätten hinein. Zwei Männer, Kameraden von uns, standen dabei. Auf den Schachteln waren Aufschriften wie *Nicht werfen, Vorsicht, zerbrechlich! Spezialverpackung* und so weiter.
Da waren sie wieder, diese Konstruktionen.
“Ich bin ihnen ähnlich!” flüsterte ich.
Ich drehte mich nach rechts um, näherte mich schweigend den Robotern. Die Koordinierungsfähigkeit litt; ich schwankte etwas. Zwischen dem Hirnsektor, der durch seine Befehle über Sympathicus und Parasympathicus, also über ein positronisches Zentralnervensystem, in Wirklichkeit ein Komputer in winzigen siganesischen Ausmaßen, meine elektromagnetischen Muskeln bewegte, entstand eine Art Kurzschluß.

Ich zerrte den ersten Robot von der Plattform weg.
Meine stählernen Hände griffen zu, meine gesamten Kraftreserven wurden eingesetzt. Dann bog sich der Arm der Maschine und brach ab. Ich riß die Kabel heraus; alles in blitzschnellen Bewegungen. Dann rutschte aus der Gegend meiner Handwurzel der lange, stählerne Dorn heraus, der in der stählernen Elle verborgen war. Er drang durch die Sehzellen: der Maschine und schloß wichtige Schaltungen kurz.
Einer der- Männer stürzte vor und warf sich zwischen mich und den Robot.
Ich packte die Maschine, indem ich seitlich auswich, am Hals und an einem Fuß und schleuderte sie auf den anderen Robot. Der erste demolierte Robot explodierte in einer Reihe von kleinen Detonationen, und zwischen den Gelenken drang weißer Rauch hervor. Ich stieß den Terraner zur Seite und warf mich nach vorn, ergriff den zweiten Robot, der Schwierigkeiten hatte, weil die drei Robotgesetze kollidierten.
Dann zerstörte ich ihn, schnell und in einer Art kalter Wut.
Ich nahm ihn regelrecht auseinander und blieb dann inmitten eines Ringes von Trümmern stehen. Den Terraner, der mit halberhobenen Händen auf mich zukam und besänftigendes Zeug redete, stieß ich Zur Seite und rannte auf Tekeners Räume zu.
Einer der USO-Leute sprach etwas in sein winziges Armbandgerät.
Ich verstand nicht, was er sagte—es war mir auch gleichgültig. Ich hatte die Kontrolle über meine Handlungen verloren.

3.

RONALD TEKENER: Körperlich hatte ich mich von den Strapazen bereits wieder erholt; angefangen von Robotmassagen und Duschen, Kraftnahrung und allen möglichen Injektionen bis zu einem speziell zubereiteten Essen hatte alles dazu gedient, mich wieder fit zu machen.

Ich war hier in allerbesten Händen.
“Zuerst hatten Sie eine totale Amnesie, Tekener”, sagte der grüngekleidete Mediziner von Tahun, den Atlan mit seinem Stab hatte einfliegen lassen. “Dann besserte sich Ihr Zustand.”
Ich lag in meinem Wohnraum, dessen Hälfte sich inzwischen in ein Krankenzimmer verwandelt zu haben schien. Ein hochspezialisierter Medorobot befand sich bewegungslos in einer Ecke; er war als Psychotherapeut programmiert worden. Ich steckte in einem weißen Bademantel und fühlte mich angenehm schläfrig und müde.
“Ich fühle mich—irgend etwas ist nicht richtig!” murmelte ich.
Dr. Sisera Katras nickte und klopfte mit seinem Stift an seine Schneidezähne. Das Geräusch, das mich sonst halb wahnsinnig

gemacht hätte, regte mich nicht einmal auf.
Katras murmelte:
“Sie müssen sich darauf gefaßt machen, daß ich Ihnen einige unangenehme Dinge sage.”
Ich nickte müde.
In meinem Leben hatte ich sehr viele Dinge erfahren, die alle mehr als unangenehm waren. Das würde mich nicht aufregen. Aber was war es gewesen, was hatte ich erlebt? Es war nicht mehr in meiner Erinnerung. Vor einer Stunde war ich aus einem längeren Heilschlaf erwacht; waren dies die Nachwirkungen?
Plötzlich war ich aufgeregt.
Ich konnte schwere Wunden ertragen, körperliche Erschöpfung und ähnliches, aber in dem Augenblick, in dem mein Verstand angegriffen wurde, war ich nicht mehr Tekener. Und ich wollte Tekener bleiben. Schließlich wußte ich, was ich an mir hatte.
“Sie befinden sich in Quinto-Center”, sagte der Arzt.
“Richtig!” sagte ich. “Woher kam ich?”
Ich wußte es wirklich nicht. Beunruhigt richtete ich mich auf, verkrampfte meine Finger um die Lehnen und beherrschte mich mühsam.
“Von einem Planeten, auf dem Sie von der Condos Vasac verhört worden sind.”
“Ich kann mich nicht erinnern!” rief ich leise aus.
Der Medorobot machte eine unschlüssige Bewegung; ein Gelenk knackte.
“Deswegen spreche ich mit Ihnen”, sagte der Arzt. “Ihre totale Amnesie, also der vollkommene Verlust der Erinnerung, gab sich nach einiger Zeit, als Sie sich wieder ruhig fühlen konnten. Mann! Sie wußten nicht einmal mehr Ihren zweiten Vornamen.”
Meine Beunruhigung wuchs.
“Was ist eigentlich los?” fragte ich alarmiert.
Der Arzt setzte sich auf die Lehne des Sessels, und ich zog meinen Arm weg. Katras sah mich prüfend an, leuchtete mit einer Lampe in meine Augen und murmelte:
“Sie ahnen es vielleicht, aber Kennon ringt um seine Selbstbeherrschung. Er hat sich die Hilfe von Ärzten verbeten, und Atlan ist einigermaßen ratlos.”
“Wer ist Atlan?” fragte ich.
Katras sagte:
“Das ahnte ich. Aus Ihrer Amnesie ist eine retrograde Amnesie geworden. Sie können sich nur an eine zurückliegende Zeit von rund vierundzwanzig Stunden erinnern. Verstehen Sie das?”
“Ich bin ja schließlich nicht verblödet!” protestierte ich. Ich merkte, wie mein Gesicht blutleer wurde. Einige Augenblicke lang glaubte ich,

der Robot könne in der Ecke des Raumes meinen Herzschlag hören.
“Aber Sie waren nahe daran, und Sie sind es noch”, sagte Katras. “Unterschätzen Sie die Gefahr nicht.”
Ich bat leise:
“Bitte erzählen Sie mir ganz genau, wer Atlan ist—ich fühle, er ist eine wichtige Figur. Und wer ist Kennon? Auch hier glaube ich, daß die Bezüge zu meinem Leben ziemlich groß sind.”
“Sie haben es erraten”, sagte der Arzt. “Hören Sie zu!”
Er berichtete mir über Quinto-Center, über’ den Arkoniden und den Roboter. Ich glaubte mich zu erinnern. Dann schilderte er das Erscheinungsbild der retrograden Amnesie, und ich merkte, daß Wort für Wort stimmte, was er sagte Dies war eine sehr seltene Form der Amnesie; ein Erinnerungsschwund, der sich über einen wandernden Zeitraum von vierundzwanzig Stunden erstreckte. Am besten war es, ich ließe mir alles aufschreiben und rekapitulierte jeden Morgen, was ich für den Tag wissen mußte und schrieb alles auf, was ich den Tag über erfuhr. Auch dies war eine Art neues Leben, das hier begann—aber dies konnte und mußte sich ändern. Wir befanden uns nicht mehr im zwanzigsten Jahrhundert, sondern waren in den Disziplinen der Wissenschaft sehr viel weiter fortgeschritten. Erkenntnisse über die Zusammenhänge innerhalb des menschlichen Verstandes waren gefunden worden—aber: Woher wußte ich das?
Ich konnte mich also an allgemeine Dinge erinnern, an einen schmalen Ausschnitt meines Lebens.
Nur Erlebnisse, Daten, Personen oder Sachen hatte ich vergessen.
“Weiter ...”, bat ich.
Der Arzt nickte und sprach weiter.
Die Amnesie war auf die brutale Behandlung durch die Condos Vasac zurückzuführen. Ich merkte mir jedes Wort, und als ich zur Seite blickte, sah ich, daß ein Bandgerät mitlief. Die Ärzte wußten also, wie diesem Phänomen kurzfristig zu begegnen war. Ich erfuhr viel. über Kennons Problem und darüber, daß ich sein einziger wirklicher Freund war. Vermutlich würde er Schwierigkeiten machen.
Schließlich stand Katras auf und erklärte:
“Wir haben hier vier Probleme, die sozusagen auf Ihre- Mitarbeit warten. Deswegen ist es sehr wichtig, daß Sie wieder gesund werden. Wir können in der nächsten Zeitersuchen, die Amnesie durch einen Schock wieder verschwinden zu lassen, aber das ist ein fragwürdiges Verfahren. Einen Moment.”
Der Interkom hatte sich gemeldet.
Der Oberkörper eines Mannes erschien auf dem Bildschirm, und der USO-Mann erklärte aufgeregt:
“Achtung! Kennon ist unterwegs zu Tekener. Ächten Sie darauf, daß kein Robot in der Nähe ist. Kennon benimmt sich unberechenbar! Wir

haben auch Lordadmiral Atlan verständigt.”
Katras hob die Hand und sagte laut:
“Danke!”
Er rechnete offensichtlich damit, daß der Schock dieses Treffens ausreichen würde, um mir meinen gesunden Verstand wiederzugeben.
Ich stand auf, näherte mich dem Medorobot-und befahl ihm:
“Schnell ins Nebenzimmer, und dann geh in die leere Vorratskammer oder in die Duschkabine hinein. Schließ sie von innen und komm erst wieder heraus, wenn ich dich rufe. Verstanden?”
“Ja”, sagte der Robot und setzte sich in Bewegung.
Das Druckschott schloß sich gerade hinter ihm, als die andere Tür aufglitt und Kennon erschien.
“Das ist ja ein ..”, begann ich.
Der Arzt sprang zwischen mich und den Roboter.
“Halten Sie den Mund!” sagte er scharf. “Und sprechen Sie das Wort niemals aus! Keine Fragen jetzt!”
Ich blieb in der Mitte des Raumes stehen.
Der—das Ding vor mir, das wie ein menschliches Skelett aussah, blickte sich um.
Ich erinnerte mich an—nichts.
Das also war Kennon?
Nachdem Kennon festgestellt hatte, daß sich außer dem Mediziner und mir niemand in dem Raum aufhielt, rannte er rasend schnell auf die Tür zum Nebenzimmer zu, und ich sah, wie der Arzt verstohlen nach einem kleinen, silbern schimmernden Paralysator griff. Ich erkannte diese Waffe sogar; daran also konnte ich mich noch erinnern!
Die schwere Tür flog auf, und ich ahnte, wie kräftig dieser Robotkörper war. Nein, kein Robotkörper. Eine Vollprothese mit einem menschlichen Gehirn, hatte Katras gesagt.
“Keine Maschinen? Keine Roboter?” sagte Kennon, lief auf mich zu und blieb dicht vor mir stehen. Er streckte mir seine Hand entgegen; ein Skelett aus Stahl mit Kunststoffgliedern und eingearbeiteten elektromagnetischen Hebeln.
Ich zwang mich dazu, die Hand zu schütteln.
“Tek!” sagte er mit heiserer Stimme. “Du mußt mir helfen! Ich werde wahnsinnig! Ich kann es nicht mehr ertragen. Ich habe zuviel durchgemacht! Zuviel!”
Ich schüttelte den Kopf.
Tat ich das Richtige, als ich fragte?
“Es ist umgekehrt!” sagte ich. “Im Augenblick ist dein Verstand, Ken, viel besser als meiner. Ich bin es, der deine Hilfe braucht!”
Katras nickte zustimmend.
“Du brauchst Hilfe?” fragte Ken. Seine Stimme klang schon jetzt nicht mehr so aufgeregt wie vor einigen Minuten.

“Ja”, sagte ich. “Zum Beispiel habe ich dich im Moment erst kennengelernt. Ich habe fast alle meine Erinnerungen verloren. In den nächsten Tagen wirst du mir helfen müssen; ich bin schlimmer dran als ein Blinder und Taubstummer.”
Er packte mich an den Schultern und schüttelte mich leicht.
“Das ist furchtbar!” sagte er. “Wir haben gemeinsame Probleme. Wir werden sie auch gemeinsam lösen.”
Lidlose Linsen blickten mich aus einem dunkelgrauen Totenschädel an. Die Stimme kam zwischen den weißen Zähnen hervor, die in rosarotem Kunststoff eingebettet, in stählernen Kiefern steckten. Ich sah, wie sich eine Zunge aus Kunststoff mit Bioplast zwischen den Kiefern bewegte. Das sollte mein Freund Kennon sein?
“Wir werden es versuchen”, sagte ich. “Lassen Sie uns bitte allein, Doc.”
Katras nickte und ging auf das Schott zu. Im gleichen Augenblick wurde es aufgerissen, und ein schlanker, weißhaariger Mann mit einem dunkelhaarigen Mädchen kam herein. Kennon wirbelte herum und schrie:
“Der da—das ist er! Er will meinen Körper zerstören! Er will endgültig ein Scheusal aus mir machen.”
Ich hob die Hand und sagte deutlich:
“Sie müssen Atlan sein, nicht wahr?”
Der Weißhaarige nickte.
“Geraten Sie nicht in Panik, Kennon”, sagte er und kam langsam auf uns zu. “Wir werden aus diesem Problem gemeinsam eine erstklassige Lösung erarbeiten. Das verspreche ich Ihnen. Was wir uns nicht leisten können, ist Panik. Und Sie sind nahe daran, Kennon, in unbegründete Panik zu geraten.”

4.

DR. MIANE VARESE: Ich hatte das Problem von allen Seiten betrachtet, hatte mehrere Stunden lang meine SoftWare vorbereitet und dann sämtliche Daten, Schriftstücke, Karten, Diagramme und Analysen dem riesigen Eingabeelement der Biopositronik vorgelegt. Kommentarlos hatte die große Rechenmaschine alles geschluckt und gespeichert.

Jetzt wartete ich.

Schon seit einer Stunde; der Chef hatte sich angesagt und ließ auf sich warten.

Vielleicht hatte ihn die Angelegenheit Tekener-Kennon aufgehalten.

Ich drehte meinen Sessel herum, sah auf die Uhr und wartete.
Auch ich litt, obwohl ich mich erst seit eineinhalb Jahren hier im Center aufhielt,

unter dem Syndrom, das jeden befiel, der hier lebte. Eine milde Form von Klaustrophobie, trotz des Solariums, trotz der Erholungsstätten und der Parks, die überall angelegt waren und ein trügerisches Gefühl der Naturverbundenheit vermittelten. Es ist ein Unterschied, ob man im Innern oder an der Oberfläche eines Mondes oder Planeten lebt; der Homo sapiens ist nun einmal nicht zum Troglodyten geboren.

Das Sprechelement der Biopositronik sagte auffordernd:

“Sämtliches vorgelegtes Material verarbeitet. Welche Schlüsse sollen gezogen werden?”
Ich zog das Mikrophon heran und sagte halblaut:
“Mit der Auswertung bitte warten. Zielperson noch nicht eingetroffen, wird aber erwartet.”
Der riesige Raum um mich herum trug dazu bei, daß ich mich auf den Aufenthalt auf *Blind Man’s World* freute. Er war mit biopositronischen Elementen aller Art förmlich vollgepfropft. Dort, wo sich keine Schaltkästen und Tanks, keine Zifferblätter, Uhren oder Bildschirme befanden, sah ich die breiten Kabel, die Verbindungen und die Abzweigungen von Energieleitungen. Jeder von uns freute sich, wenn er diesen Mond verlassen und einen Außenauftrag unternehmen konnte.
Obwohl wir sehr gern für die USO arbeiteten, obwohl wir uns sogar mit allen Absichten der Organisation identifizieren konnten, bedrückte uns der Aufenthalt hier mehr, als wir zuerst geglaubt hatten.
Männer wie Tekener und Kennon und wie sie alle hießen, wurden von uns beneidet, weil sie in Quinto-Center seltene Gäste waren.
Überhaupt—*Kennon!*
Wenn man nicht wußte, daß er unter seiner täuschend nachgeahmten Bioplastfolie ein metallenes Skelett besaß, konnte man sich als Frau schnell in ihn verlieben. Er war ein reizender Bursche, weltoffen und gewandt” der Hauch des Abenteuers quoll ihm und Tekener sozusagen aus jeder Pore. Aber—ganz abgesehen davon, daß ein Robotkörper in sehr gewisser Weise einem menschlichen Körper unterlegen war—Kennon ließ niemanden an sich heran. Nicht wirklich nahe.
Es war, als habe er grundsätzlich vor jedem anderen Menschen als Tekener Angst. Er schien ständig zu glauben, man habe an nichts anderes zu denken als daran, daß er ein Robot mit einem menschlichen Hirn war.
Ein Zeichen flammte neben dem Druckschott auf, Atlan kam herein.
“Sie warten schon, Doktor Varese?” fragte er und drehte den Kopf, um

auf die Uhr zu sehen.
“Geraume Zeit”, erwiderte ich höflich. “Was gibt es Neues um Tekener und Kennon?”
Atlan ließ sich in den Sessel vor dem Ausgabeelement fallen und sagte erschöpft:
“Viel Neues. Schlechte Neuigkeiten. Aber im Augenblick scheint die Lage einigermaßen stabil zu sein, dieser Tekener ist schon ein verrückter Burschel Er hat, als Kennon ihn suchte, instinktiv das einzig Richtige getan.”
Ich blickte den Arkoniden fragend an. Atlan war ein faszinierender Mann. “Ja?”
“Er hat Kennon gebeten, ihm zu helfen. Daraufhin beruhigte sich Kennon schlagartig, und im Augenblick ist er dabei, Tekener zu erzählen, was sich in den letzten Tagen abgespielt hat. Doktor Katras bezeichnet dies als hoffnungsvollen Beginn der Neuorientierung. Aber —fangen wir an.”
“Gern.”
Ich drückte einige Knöpfe und sagte dann ins Mikrophon:
“Fertig zur Analyse?”
“Fertig”, erwiderte die Biopositronik.
“Was möchten Sie ausgerechnet haben?” fragte ich halblaut.
Atlan schien mit seinen Gedanken an ganz anderen Orten zu sein; schließlich wandte er den Kopf in meine Richtung und murmelte:
“Ich muß ein neues Programm auf kosmokriminalistischer Ebene ausarbeiten. Es geht darum, möglichst viel über die Hyperfalle zu erfahren. Hauptsächlich brauche ich aber Fakten darüber, mit welchen Schwierigkeiten die Condos Vasac zu kämpfen hat. Thema: Zusatzgerät zur Hyperfalle.”
Ich gab die entsprechenden Befehle und Kriterien, nach welchen Gesichtspunkten die Maschine das vorliegende Material auswerten sollte, ins Eingabeelement ein.
Dann drückte ich den Knopf Analyse.
Wir warteten einige Sekunden.
Die Hyperfalle hatte zwar funktioniert, aber durch Kennons Maßnahmen, die geradezu lächerlich primitiv waren, konnte die Wirkung der Falle aufgehoben werden. So würde also eine Falle niemals richtig funktionieren, und das war sicher nicht das Ziel der CV.
Auf einem Schirm erschien einSchriftbild:
Die Hyperfalle ist auch für die Condos Vasac nutzlos und nicht zu verwerten.
Das gilt aber nur so lange, wie es möglieh ist, daß man einen im Hyperraum gefangenen Gegenstand befreien kann.
Die Befreiung, hervorgerufen durch den Beschuß einiger

Schiffsgeschütze auf die entsprechende Energieblase, ist noch immer möglich.
Mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,87 Prozent haben die führenden Spitzen der Condos Vasac diese Schwäche ebenfalls erkannt und werden sich in der Weiterarbeit danach richten.
Ende dieser Auswertung.
Atlan zupfte an seinem Ohrläppchen und erklärte:
“Ich habe natürlich schon davon gehört; die Auswertung sagt mir also nichts Neues. Immerhin eine logische Bestätigung für die vielen inzwischen eingetroffenen Meldungen und Beobachtungen. Fragen Sie nach der Möglichkeit, die Condos Vasac daran zu hindern, an dieser Erfindung weiterzuarbeiten und sie sicher zu machen.”
Ich sagte:
“Ich verstehe. Soll ich den Komplex ‘Jagdgruppe’ dazuschalten?”
“Selbstverständlich!” sagte der Arkonide.
Einige Sekunden später hatten wir die Ergebnisse.
Ich empfehle, die Condos Vasac in eine Falle zu locken. Die Gelegenheit ist günstig; da Rabal Tradino inzwischen totgemeldet worden ist, kann eine andere Maske erfunden werden.
Rekapitulation:
Sowohl Tekener als auch Kennon alias Tradino sind tödlich verunglückt. Das muß jeder Agent der Condos Vasac zwingend annehmen, da es nicht möglich ist, ein Schiff im freien Raum ohne Schutzanzug zu verlassen und am Leben za bleiben. Tekener ist mit sehr großer Wahrscheinlichkeit bei der Explosion der Condos-VasacStadt innerhalb. des steinernen Labyrinths. umgekommen. Kennon . kann noch eingesetzt werden; die Ausrede für sein Leben muß konstruiert werden.
Es ist zweckmäßig, Kennons Äußeres entscheidend zu verändern, ebenso das Einsatzgebiet. Er sollte nicht mehr als kosmischer Händler eingesetzt werden.
Projekt “Jagdgruppe”.
Mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als einundsechzig Prozent können geschickt eingesetzte Abhörgeräte oder Spionsonden auf Blind Man’s World wichtige Einzelheiten erfahren. Es ist ziemlich sicher, daß die Mitglieder der Condos Vasac sich dort, entspannt und in bester Laune, über die weiteren Projekte unterhalten.
Vielleicht auch über die bisher unbekannten Wesen, die über die Condos Vasac gebieten.
Empfehlung:
Den Einsatz auf Blind Man’s World möglichst schnell und möglichst gut vorbereiten und die Geräte einsetzen.
Information:
Kleintransmitter bereits abgeworfen; liegt einschaltbereit, sehr gut

getarnt, am Rand des Hochplateaus im Quellgebiet des Ajalon.
Ende der Auswertung.
Ich sagte schulterzuckend:
“Zu diesen Einsichten hätten wir nun wirklich keine Biopositronik gebraucht, Sir!”
Atlan grinste wohlwollend; seine Laune schien sich gebessert zu haben.
“Schließlich haben wir diesen technischen Krempel für teures Geld hier installieren lassen. Soll er sich amortisieren. Mir war auch nur mehr an einer Bestätigung gelegen.”
“Die haben wir”, sagte ich. “Weitere Anordnungen?”
“Ja”, sagte der Arkonide. “Sie gehören doch zum Planungsteam Jagdgruppe’, nicht wahr? Gehen Sie wieder zurück, bereiten Sie alles vor und springen Sie am Morgen des vierzehnten Juni nach Blind Man’s World. Einverstanden? Dann kommen auch Sie einmal aus diesem verwünschten Mond heraus!
Ich nickte und strahlte ihn an. Trotz seines Alters oder gerade wegen seiner Erfahrung war Atlan ein erstaunlicher Mensch. Und natürlich ein sehr begehrenswerter Mann!
Atlan verließ den Raum.
Ich löschte das Programm, jagte die Informationen zurück in die riesigen Speicher des Gerätes und ging ebenfalls.
Wir hatten noch jede Menge Arbeit, um unsere Vögel, Schlangen, Fische und Pflanzen entsprechend zu imprägnieren. Dabei mußten wir mit einer Gruppe der Siganesen zusammenarbeiten, die sich ständig hier aufhielt. Sie waren unsere Mikrotechniker, und sie konnten Mikrophone bauen, die man mit dem bloßen Auge nicht mehr sah. Kleinwuchs hat seine Vorteile.
Wenigstens für die United Stars Organisation.
“Endlich einmal wieder blauen Himmel sehen und nach der Arbeit ins Wasser springen”, sagte ich, während ich auf dem Laufband in die Werkstätten und Planungsbüros unserer Gruppe fuhr.
Wir hatten auf *Blind Man’s World* nur zwei Tage Zeit. Nicht eine halbe Stunde länger, sonst liefen wir den Leuten von der Condos Vasac direkt in die Arme.

5.

ATLAN: Ich hatte es gründlich satt!
Ich wollte mich hemmungslos betrinken, lange schlafen und alles vergessen. Dieser Kampf gegen das organisierte Verbrechertum war vergleichbar mit einer der Arbeiten des Herakles: Schlug man ein Haupt der Schlange ab, wuchsen gleich mehrere neue. Jede Station, die von uns ausgeräuchert wurde, schien die Erbauung von drei anderen nach sich zu ziehen. Eines Tages würde ich herausbekommen,

wer der Geldgeber war—Beträge von Milliarden Solar, umgerechnet, kostete die “Arbeit” der Antis, Aras und Akonen.
Ich befand mich wieder in meinem Büro.
Nach wie vor war die Glasplatte zwischen dem Ziergarten und dem kalt und technisch eingerichteten Raum verschwunden. Ich fühlte, wie ich dieser Arbeit, die niemals ein Ende nahm, überdrüssig wurde.
Wer sonst sollte es tun?
Noah-Noah und Rubber Corteen warteten ebenfalls auf einen neuen Einsatz, aber das war im Augenblick unwichtig. Es ging jetzt vordringlich um das Problem eines einzigen Mannes. Es war Sinclair Marout Kennon.
Ich ging zurück zum Schreibtisch, drückte eine Taste und wartete.
“Decaree hier?”
“Mädchen”, sagte ich abgekämpft, “laß bitte Kennon herbringen. Und wenn es nicht anders geht, soll meinethalben auch Tekener mitkommen, obwohl ich ihn bei dieser Unterhaltung lieber nicht dabei hätte.”
Sie sagte leichthin:
“Ich tue mein Bestes, um die stählerne Ahnfrau herzuschaffen. Muß ich die Roboter davonjagen?”
“Beim Zorn der Galaxis!” sagte ich. “Natürlich! Wir müssen alles von ihm fernhalten, das ihn verwirren könnte.”
“Dann ist ja das Thema deiner Unterhaltung mit ihm gerade richtig. Er wird in die Luft springen vor Freude!”
Ich erwiderte trocken:
“Ich fange ihn wieder auf.”
Sie schaltete ab.
Ich legte die Hand auf meinen Zellaktivator, und mein Logiksektor warnte mich durch eine Frage.
Angst vor der Zukunft, Arkonide? Denke an die Worte des Philosophen. Du hast deine Aufgabe freiwillig übernommen! Führe sie auch zum Ende—und wenn es fünf Jahrtausende dauert. Du hast ja Zeit dazu, denn du bist relativ unsterblich!
“Recht so!” sagte ich laut.
Ich konnte Tekener verstehen, obwohl ich nicht gerade eine ausbrechende Psychoneurose mit mir herumschleppte. Der Drang, möglichst viel zu zerschlagen; mit viel Krach und großem Vergnügen an der Abreaktion der lange aufgestauten Aggressionen, überkam mich, aber natürlich beherrschte ich mich. Ich mußte diszipliniert bleiben. Ich würde mich bald wieder fangen und nicht mehr darüber nachdenken, jetzt aber war auch bei mir der Höhepunkt einer der vielen Krisen erreicht. Ich war müde, als ob ich die letzten zehntausend Jahre ununterbrochen geschuftet hätte.
“Kennon ist bei mir”, sagte Decaree mitten in meine trüben Gedanken

hinein.
“Bring ihn bitte herein”, sagte ich leise.
Ich stand auf, umrundete den Tisch und setzte mich auf die Kante neben dem Besuchersessel. Kennon kam herein, und ich verbiß meine jäh aufkommende Belustigung, die sonst in ein leicht hysterisches Gelächter ausgeartet wäre. Stählerne Ahnfrau—er brauchte wirklich nur noch ein weißes Leinentuch, um als Gespenst auftreten zu können. Mit durchschlagendem Erfolg.
“Willkommen”, sagte ich halblaut. “Setzen Sie sich bitte, Kennon. Ich habe ein verdammtes Problem, und ich brauche dazu Ihre Mithilfe.”
Wir schüttelten uns die Hände, und ich tat, als wäre es die normalste Sache des Planeten, einem Skelett die Knochenhand zu schütteln.
Er setzte sich und schlug die Beine übereinander. Es sah makaber aus, und ich hatte den Eindruck, als wisse Kennon das sehr genau.
“Sie haben ein Problem, Lordadmiral?” fragte Kennon.
Er schien sich nach der langen Unterhaltung mit seinem Freund Tekener wieder völlig in der Gewalt zu haben. Aber kurz zuvor hatte ich mit Doktor Sisera Katras gesprochen, und ich hatte erfahren, daß die Krise noch lange nicht abgebogen war, sondern noch immer schwelte und jede Sekunde wieder ausbrechen konnte. Es brauchte zum Beispiel nur ein Robot vorbeizukommen, und der Initialfunke sprang über.
“So ist es”, sagte ich. “Und deswegen habe ich den genialen Kosmokriminologen zu mir gebeten.”
“Danke. Worum geht es?”
Ich holte tief Atem und sagte:
“Im Augenblick fühlen Sie sich nicht besonders wohl, und ich sehe genau, warum. Ich werde diesen Zustand sehr schnell beenden, aber ohne Ihre Mithilfe geht es nicht.”
“Grundsätzlich einverstanden. Was soll ich tun?”
Ich erwiderte:
“Die besten Wissenschaftler und Stilisten der USO werden Ihnen einen neuen Körper, beziehungsweise ein neues Aussehen geben. Wir haben bereits ein Programm entwickelt, das Ihnen noch mehr entgegenkommt. Sie werden in Zukunft ein Problem weniger haben—die Angst vor Frauen.”
Er sprang auf und rief:
“Das ist zu schaffen? Ist das wirklich möglich?”
Versprichst du nicht zuviel auf einmal? fragte mein Extrasinn.
“Das ist nicht nur möglich, sondern es läuft bereits seit einem Vierteljahr eine entsprechende Versuchsreihe. Die besten Mikrobioniker sind daran beteiligt, und es kostet ziemlich viel Steuergelder”, sagte ich. “Aber die Herstellung dieser fast ultimaten Folie dauert noch etwas. Haben Sie genügend Geduld, Kennon?”

Seine stählernen Finger zitterten leicht.
“Natürlich! *Darauf* warte ich Jahre, wenn es nötig ist!” sagte er.
Ich nickte.
“Und damit Sie in der Zwischenzeit mit Tekener arbeiten können, damit Sie diesen hohlen Mond verlassen können, habe ich eine raffinierte Aufgabe für Sie. Alle Ihre Fähigkeiten werden benötigt; die Aufgabe wird Sie restlos ausfüllen!”
Er nickte.
“Ich höre”, sagte er.
Ich hob beide Hände und sagte:
“Ich werde Ihnen jetzt einen Vorschlag unterbreiten, den Sie sich schweigend anhören werden. Betrachten Sie alles als Diskussionspunkte und nicht als persönliche Beeinträchtigung. Probleme dieser Größenordnung können nur mit kalter Überlegung und im Austausch von sachlichen Fakten gelöst werden.”
Es war schwierig, mit jemandem zu sprechen, dessen Reaktionen oder Überlegungen sich nicht wenigstens zum Teil in seinem Gesichtsausdruck widerspiegelten. Es war unmöglich, an einem Totenschädel aus Glas, Stahl und Plastik ein Mienenspiel zu entdecken.
“Weytchen?” fragte er unruhig.
Ich nickte.
Vorsicht! Er reagiert allergisch! flüsterte mein Extrasinn eindringlich.
Ich wußte es.
“Ja. Professor Lorb Weytchen. Er ist sechsundachtzig Jahre alt und einer unserer größten Hoffnungen. Er ist gleichzeitig ein Ekel von einem Menschen; und gerade deswegen habe ich Sie gebeten, seine Rolle zu übernehmen. Sie ist ebenso schwierig wie reizvoll.”
Er nickte.
“Das kann ich einsehen. Ich soll also eine Rolle spielen, bis ich wieder einen neuen, mir entsprechenden Körper. bekomme?”
“Das habe ich gemeint”, sagte ich zufrieden. “Reizt das nicht gerade Sie sehr, Sinclair?”
“Es reizt mich, aber ich sehe an Ihrem Gesicht, daß das Problem damit noch nicht gelöst ist.”
Ich winkte ab.
“Weit gefehlt!” sagte ich. “Sehr weit gefehlt. Diese Rolle ist derart gerissen angelegt, daß ich auch einen Riesen bitten könnte, einen Zwerg zu spielen. Sie ist so schwierig, daß eher ein Ertruser einen Siganesen verkörpern könnte. Diese Aufgabe kann nur ein Mensch lösen, den ich kenne.”
“Ich?” fragte er mit belegter Stimme.
Die Steuerimpulse seines Hirns konnten seine Stimme derart beeinflussen, daß sie korrekt seine Stimmungen und Empfindungen

wiedergab.
“Sie, Sinclair Marout Kennon!” sagte ich fest.
“Was muß ich tun?” fragte er.
“Sie sollen Ihr Knochengerüst verändern lassen. Sie spielen einen Mann, der vielen Mitgliedern der Condos Vasac sehr genau bekannt ist. Ein Mann, dessen Fachgebiet Ultradim-Physik ist.”
“Was ist das?” fragte er. Ich bildete mir ein, daß er grinste.
Ich zuckte die Schultern.
“Keine Ahnung”, sagte ich lachend. “Ich weiß es selbst nicht. Muß etwas mit Kochen zu tun haben.”
Wir lachten schallend, und die Atmosphäre entspannte sich weiter. Trotzdem blieb ein gefährlicher Rest übrig. Vor mir saß eine Bombe, deren Zünder defekt war. Sie konnte genau in dem Moment detonieren, wenn niemand es erwartete. Blindgänger haben ihre Tükken.
“Weytchen ist ein sehr komplizierter Charakter”, sagte ich.
“Er ist ein Ekel!” stellte Kennon sehr sachlich fest.
“Sie haben recht”, erwiderte ich. “Ich fürchte, seine etwas unangenehmen Charakterzüge erschweren unser Vorhaben entscheidend. Hören Sie -zu .. ‘”
Ich berichtete ihm, was und wer Weytchen war.
Er war der Chef des Forschungszentrums LABO-T-4 auf dem irdischen Mond. Auch das war der Condos Vasac sicherlich bekannt. Wir alle setzten voraus, daß entsprechende Spionageunternehmen stattgefunden hatten. Lorb Weytchen war ein sehr dicker Mensch, dessen einzige wahre Leidenschaft das Vertilgen fettreicher Speisenfolgen war. Aus diesem Grund besaß er eine Figur, die viel Ähnlichkeit mit einem Faß hatte. Aufgrund einer Wette hatte er sich den Schädel kahlgeschoren und trug einen geflochtenen Bart, der keilförmig auslief und bis zum Gürtel der ausgebeulten Hose reichte. Das Gesicht war auch nicht dazu angetan, viel Freude zu bereiten.
Ich sagte leise:
“Es wird sehr viel Mut dazu gehören, Kennon, sich aus einem gutaussehenden jungen Mann in ein solches Scheusal zu verwandeln. Deswegen bitte ich Sie, sich mit der Aufgabe sehr intensiv zu befassen. Machen Sie mit?”
Kennon sagte:
“Selbstverständlich. Aber ich muß vorher wissen, was mich erwartet.”
“Ganz klar”, entgegnete ich. “Kommen Sie mit. Wir gehen in den kleinen Sitzungssaal.”
Wieder unterbrach mich das Summen des Interkoms:
Decaree meldete sich und sagte:
“Lorb Weytchen ist startbereit. Sollen wir ihn kommen lassen?”
Kennon und ich sahen uns an.

Kennon nickte.

6.

PROF. DR. LORB WEYTCHEN: Ehe ich den Transmitterraum betrat, biß ich noch einmal von dem Kaviarsandwich ab. Die Butter, die über das gebräunte Weißbrot lief, rann über meine Finger.

“Na, Freunde”, sagte ich, “wird eure Maschine ein Leichtgewicht wie mich auch befördern können, oder bricht sie zusammen? Hahaha.”
Die Männer, die diesen Punkt der Transmitterstrecke zwischen dem Solsystem und dem 28 444 Lichtjahre entfernten Quinto-Center betreuten, sahen mich erschrocken an. Sie schienen etwas verwirrt zu sein.
“Verzeihung, -Dicker”, sagte einer. “Sind Sie hier nicht etwas fehl am Platz?”
“Mitnichten!” murmelte ich, während mir Kaviarkörnchen aus den Mundwinkeln fielen und entlang des geflochtenen Bartes nach unten kullerten. “Ganz und gar nicht. Ihr sollt mich befördern, etwas pronto bitte, haha!”
Ich weiß; eine dumme Angewohnheit von mir, fast jeden Satz mit einem kurzen Lachen zu beenden.
Der andere Mann fragte verblüfft:
“Sind Sie etwa Professor Weytchen?”
“Ich bin es, haha, in ganzer Schön heit”, sagte ich und schluckte den Rest des Kaviartoastes hinunter. Dann griff ich in die Jackentasche, wickelte die heiße Wurst aus der Folie und biß herzhaft hinein.
Jemand murmelte:
“Hoffentlich explodiert er nicht während des Transitionsschocks!”
“Wohl kaum!” sagte ich. “Etwas Fett unter der Haut wirkt als Stoßdämpfung!”
Sie sahen mich fassungslos an. Ich weiß nicht, warum—soo dick bin ich doch nicht. Gut, ich habe nur eine Größe von einem Meter achtundsechzig, ein Gesicht, dessen Haut voller grober Poren ist, und eine ausdrucksvolle Nase, die ihre Farbe infolge der reichlich genossenen Alkoholika ins Rötliche verändert hatte, und auch meine Stimme ist hoch und daher deutlich zu vernehmen. Dies machte sich besonders bei meinen Vorlesungen bemerkbar; jeder hörte und verstand mich. Schließlich hatte ich etwas zu sagen!
“Dann wollen wir starten!” murmelte ich und schlug dem Mann, der vor mir neben dem Transmitter stand, herzhaft auf die Schulter.
Er zuckte zusammen und machte eine abwehrende Bewegung. Er konnte mich offensichtlich nicht leiden. Merkwürdige Menschen, das. Die wenigsten schienen mich leiden zu können, obwohl ich das Unitransfer-Mobil erfunden hatte.

“Wollen wir!” sagte der Mann. “Darf ich bitten, Herr Professor!”
Ich wandte mich an ihn und erwiderte:
“Bei Ihrer niedrigen Rangstufe dürfen Sie es sich ruhig verkneifen, das Wort Professor so merkwürdig zu betonen! Oder soll ich Atlan, meinem Freund, melden, wie Sie sich hier benehmen?”
Mit einem säuerlichen Gesichtsausdruck gab der USO-Mann zurück:
“Das können Sie, wenn Sie wollen, Sie Widerling. Entschuldigung. Professor Widerling!”
Ich ging an ihm vorbei, blieb dicht vor der Linie zwischen den Säulen aus Energie stehen und sagte:
“Sie scheinen weder Abitur noch akademische Bildung zu haben, mein Lieber! Aus diesem Grund müssen Sie natürlich überkompensieren. Aber ich will Ihnen verzeihen. Darf ich?”
Er nickte.
Als ich weiterging, hörte ich noch, wie der andere Mann murmelnd sagte:
“Hoffentlich schaltet die Condos Vasac im nächsten Augenblick eine Transmitterweiche ein! Vielleicht haben sie noch ein kleines Exemplar davon!”
Ich schritt durch die Transmittersäulen und erschien in Quinto-Center.
“Willkommen!” sagte jemand schräg vor mir.
Dieser Roboter, der meinen Körper kopieren sollte, schien auf mich zu warten. Er war Zeit seines Lebens ein gemütskranker, verkrüppelter Zwerg mit Atemschwierigkeiten und ständigen Kreislaufanfällen; er würde sich freuen, einen solch ausdrucksvollen Körper zu bekommen. Er würde sich auch mit meiner schrillen Stimme anfreunden und sich meine Gestikulationen aneignen, die ziemlich umfassend und barock waren.
“Danke!” meinte ich und aß das letzte Stück der Wurst auf. Dann suchte ich in der anderen Tasche nach Bonbons und kleinen runden Pralinen.
“Würden Sie bitte mit mir kommen”, sagte ein Mädchen in Uniform.
Ich tätschelte ihre Schulter, und sie drehte sich gekonnt von mir weg.
“Wohin? In Ihr Zimmer, schöne Frau?” fragte ich. “Hahaha!”
Das Mädchen drehte sich um und musterte mich, als ob ich Senf im Bart hätte. Dann sagte sie eisig:
“Ich glaube nicht, daß Lordadmiral Atlan schlechtes Betragen schätzt.”
“Ich kann es mir erlauben, haha”, sagte ich und folgte ihr.
Wir gingen bis zu einem Stollen, stellten uns auf das laufende Band und fuhren darauf eine Weile. Dann nahmen wir einen Antigravlift, gingen um mehrere Ecken und benutzten einen kleinen mechanischen Lift, um vier oder fünf Ebenen tiefer zu kommen. Schließlich standen wir vor einem hell lackierten Schott. Ich bot dem Mädchen ein Bonbon an.

“Danke”, sagte sie spitz. “ Ich mag keine Süßigkeiten!”
“Na?” meinte ich. “Wenn Sie mich erst einmal näher kennenlernen ...”
Das Schott öffnete sich, und wir kamen in einen kleinen Vorraum hinein. Das Mädchen bat mich, Platz zu nehmen, schüttelte den Kopf, als sie meine kurzen, aber stämmigen Beine sah und ging in den nächsten Raum. Sie hatte sehr gut geformte Beine.
Was würde Atlan von mir wollen? Meine Erfindung etwa?
Ich würde es erfahren—bald.
Der Robotkrüppel, der mich kopieren sollte, was ohnehin bemerkenswert schwer sein dürfte, mußte sich auf mein vieles, ausdrucksvolles Reden ebenso einstellen wie auf meine spöttische Art, das Leben zu kommentieren und die Schwächen meiner wenig lieben Mitmenschen zu betrachten.
Atlan kam aus dem angrenzenden Raum, blieb vor mir stehen und sagte höflich:
“Ich bin überrascht, Professor. Sie sind sehr pünktlich.”
Ich stand auf und schüttelte seine Hand. Sie war viel härter als der Druck meiner Finger. Atlan war mehr als einen Kopf größer als ich, und er sagte halblaut:
“Ich habe ein langes Gespräch mit meinem Spezialisten gehabt. Er ist bereit, Ihre Rolle zu übernehmen.”
Ich erwiderte:
“Er wird ziemlich viel Können aufbringen müssen, um eine derart differenzierte Rolle zu spielen. Und dann wäre da noch das Problem meines Körpers, der ja nun nicht einfach zu kopieren ist. Oder glauben Sie, ein solches Meisterwerk ist ganz einfach durch ein paar Kilogramm Schminke herzustellen?”
Atlan hob den Kopf und lachte schallend. Er sagte, von Lachen unterbrochen:
“Nein, auf keinen Fall. Dazu gehören Ausdauer und Training, langes Training! Und viel Kalorien.”
Atlan sagte:
“Ich werde Sie jetzt mit dem Spezialisten zusammenbringen. Er hat noch seinen ursprünglichen Stahlkörper und ist sehr vorsichtig zu behandeln. Ich bitte Sie sehr dringend, sich zurückzuhalten und auf keinen Fall das Wort *Roboter* zu gebrauchen.”
Ich scherzte halblaut:
“Dieser Robotkrüppel soll mich tatsächlich imitieren?”
Atlans Stimme knirschte fast, und sein Gesicht war hart und verkniffen, als er sagte:
“Wenn Sie in Kennons Gegenwart ein einziges Mal dieses Wort gebrauchen, schlage ich Sie zu Boden!”
“Ich wußte es ja”, murmelte ich, “daß die guten Sitten auch bei der USO gang und gäbe sind.”

Auf Atlans Stirn erschienen tiefe Falten. Er sagte ruhig, aber drohend: “Im Augenblick haben wir alle hier nicht viel Freude an Scherzen, Professor. Bitte, halten auch Sie Ihre Lust an Ironie und Sarkasmus etwas zurück.”
“Ich werde mich bemühen”, sagte ich. “Wann wird mir eigentlich dieser zuhöchst fähige Spezialist vorgestellt? Hahaha!”
Atlan erwiderte:
“Sie werden *ihm* vorgestellt, Professor.”
Wir gingen aus dem Raum hinaus, durch mehrere Türen in einen kleinen Saal hinein. Dort saß ein stählernes Skelett in einem Sessel, und vor uns waren einige Bildschirme eingeschaltet.
Es sah so aus, als ob die Dinge ins Rollen kommen sollten. Ich wickelte langsam ein Bonbon aus dem Papier, ließ es zu Boden fallen und steckte das süße Ding in den Mund. Dann besann ich mich auf meine angeborene Höflichkeit und meinen feinen Takt. Ich stand auf und bot dem Robotkrüppel ein anderes Ding an, das ich in meiner Tasche fand. Es war mit rotem Stanniol umwickelt.

7.

SINCLAIR MAROUT KENNON: Den ersten Schlag bekam ich, als dieser fette, unsympathische Mann den Sitzungssaal betrat.
Ich schwieg und zog mich in mich zurück.
Ich zwang mich zur Ruhe und zur kühlen, logischen Überlegung. Als er, nachdem er sich einen klebrigen süßen Bonbon in den Mund gesteckt hatte, auch mir einen anbot, lehnte ich ab. Meine Stimme schilderte meinen Zustand. Atlan sah mich besorgt an. Ich würde versuchen, ihn nicht zu enttäuschen.
Der Arkonide sah zuerst mich, dann Lorb Weytchen an und sagte dann ruhig:
“Meine Herren. Ich freue mich, daß Sie sich komplikationslos kennengelernt haben. Ich werde jetzt die Bilder vorführen. Bitte, sehen Sie sich alles schweigend an.”
“Mit Vergnügen!” sagte Weytchen und vollführte einige schwungvolle Gesten. “Bilder von mir inspirieren mich immer.”
“Mich auch”, knurrte ich.
Atlan verdunkelte den Raum, dann lief er eine Reihe von Bildern ab. Sie zeigten besonders markante Merkmale von Lorb Weytehen, also von meiner neuen Rolle—dem Zwischenspiel, wie Atlan und ich es nannten. Als der Begleittext die wissenschaftlichen Erfindungen schilderte, als ich etwas über die Qualifikationen erfuhr, staunte ich. Professor Doktor Weytchen schien mehr als nur ein Spitzenwissenschaftler zu sein.
Aber ...
“Sie sehen also”, sagte der Fette, “daß ich sehr schwierig zu kopieren

sein werde. Und überhaupt—essen Sie gern, Kennon?”
Ich machte eine abwehrende Bewegung und erwiderte:
“Ich werde mich daran gewöhnen müssen.”
Weytchen war ein Scheusal, ein Ekel, aber ein Mann, der über ein sehr großes Wissen verfügte und dieses Wissen in Anwendung zu bringen verstand. Als auf dem Bildschirm die ins Hundertfache vergrößerte Augenpartie zu sehen war, wußte ich, daß ich mir zuviel vorgenommen hatte. Abgesehen von der äußeren Gestalt, die natürlich am wenigsten schwer zu kopieren war, unterschieden wir uns im Charakter.
Lichtjahre trennten uns beide.
Außerdem sah Weytchen geradezu niederschmetternd schlecht aus. Ich haßte schlecht aussehende Menschen. Selbst der Barniter Haahl-A 1, mit dem wir auf Lepso eng zusammengearbeitet hatten und der wirklich fett war, bewahrte bei allem, was er tat, eine gewisse Würde und Gemessenheit. Nicht dieser Kretin hier.
Ich kauerte mich in die Sesselecke.
Dann fiel in der halben Dunkelheit des Raumes, die von flimmernden Lichtstrahlen unterbrochen wurde, mein Blick auf Weytehen. Er war aufgestanden und stand jetzt neben dem Arkoniden. Er war etwa vierundzwanzig Zentimeter kleiner als ich, und das konnte für mich nur eines bedeuten.
Ich hatte mich mit Tekeners Hilfe beruhigt.
Jetzt fühlte ich wieder, wie ich selbst meiner Verstandeskontrolle entglitt. Ich hob den Arm und fragte:
“Sir?”
Atlan drehte den Kopf in meine Richtung. Auf dem Schirm sah ich gerade die Netzbildmuster des kleinen Dicken.
Weytchen ist wesentlich kleiner als ich. Auch habe ich eben in der Tabelle lesen können, daß seine Beine wesentlich kürzer sind, als es nach dem Maß der Proportionen zu erwarten gewesen wäre. Ist das sachlich richtig?”
Atlan mußte wissen, wie sehr ich häßliche Menschen haßte. Er mußte auch erkennen können, daß eine zweite Krise innerhalb kurzer Zeit unmittelbar bevorstand. Ich konnte mich kaum bewegen.
“Ja”, sagte Atlan. Weytchen ist dreiundzwanzig Zentimeter kleiner als Sie, Kennon.”
Um es deutlich zu sagen: Weytchen hatte geradezu abnormal kurze und stämmige Beine. Wie ein Kind, das von Elefantiasis befallen war. Außerdem war seine Brust noch über die Wölbung des Magens und Bauches hinaus gebogen. Sein Brustkasten war zu groß. Panik erfaßte mich. So sollte ich eine Zeitlang aussehen, ehe ich wieder meinen guten, neuen und mit ungleich besseren Möglichkeiten ausgestatteten Körper bekam. Das war unmöglich. Ich mußte mich weigern. Aber ich

hatte doch schon beinahe bindend zugesagt.
Weytchens schrilles Lachen unterbrach meine fieberhaften Gedanken.
“Nun, Kennon, sehen Sie: Es ist höllisch schwer, einen solchen exorbitanten Körper zu erhalten und dann auch noch den Charakter des Mannes zu kopieren. Sie’ werden, fürchte ich; an dieser Aufgabe scheitern!”
Atlan sagte:
“Halten Sie bitte den -Mund; Professor.”
Weytchen schwieg gekränkt.
Ich versuchte, mich aus dem Sessel zu erheben. Schließlich hatte ich mich hochgestemmt und stand da. Meine Kunstglieder zitterten, ich hatte die Koordinierung nicht mehr ganz unter Kontrolle.
Ich wurde innerlich unruhig.
Würde meine Krise zum Ausbruch kommen? Zuviel war in der letzten Zeit mit mir geschehen. Zu viele Eindrücke waren über mich hereingebrochen, und das Selbstbewußtseinund Selbstvertrauen, das ich während der Jahre mit Tekener in der Gestalt Rabal Tradinos hatte, schwand dahin wie Wachs an der heißen Lampe.
“Dreiundzwanzig Zentimeter ...”, murmelte ich.
“Wir haben es genau gemessen”, sagte Atlan: Kennon, hören Sie bitte genau zu. Was wir hier planen, ist nur ein Zwischenspiel von einigen Tagen, vielleicht, unter ungünstigen Bedingungen, einigen Wochen. Wenn dieser Einsatz, der für Sie so reizvoll, weil schwierig ist, beendet wird, bekommen Sie Ihren neuen Körper. Das verspreche ich Ihnen vor Zeugen. Sie müssen einsehen, daß Weytchen für die Condos Vasac plötzlich nicht um dreiundzwanzig Zentimeter gewachsen sein kann!”
“Das sehe ich eint” stammelte ich. “Aber ...”
Atlan hob die Hände und -sagte beschwörend:
“Wir werden vorübergehend Ihre Beine kürzen müssen. Wir nehmen dreiundzwanzig Zentimeter aus den Oberschenkelknochen heraus, aus den Metallröhren. Ich weiß, wie empfindlich Sie sind. Ich weiß, was wir von Ihnen verlangen. Tun Sie es bitte sich selbst zuliebe, denn wenn Sie diesen Sieg über sich selbst erringen, sind Sie frei-“
“Nun ist die Freiheit eine Sache, die nicht für jedermann gleichviel gilt, Lord”, sagte der Dicke. “Vielleicht will Kennon gar nicht in diesem Maß frei sein. Dann nämlich trüge er die Verantwortung für sich selbst.”
Wirklich, er sagte trüge. Ich hörte die Worte mehrmals als Echo in meinen Gedanken. Er hatte natürlich vollkommen unrecht. Als ich den Kopf drehte, sah ich in die schwarze Fläche eines stillgelegten Bildschirms von -vier Quadratmeter Größe. Die Oberfläche des abgeschalteten Schirms war schwarz.
Von den laufenden Schirmen, die alle Teile meiner neuen Persönlichkeit zeigten, kam genügend Licht.

“Das ist nicht wahr!” schrie ich.
Vor mir stand ein dunkles Skelett. Ein Roboter, ohne jede Verkleidung, im zitternden Licht voller langer Reflexe. Wenn ich mich bewegte, bewegte sich auch das Skelett.
Das Skelett war ich!
Das Skelett eines Roboters!
Ich war ein Roboter!
Ich haßte Roboter! Ich mußte sie vernichten!
Ich haßte mich!
Atlan warf sich zwischen mich und den Bildschirm. Er hatte erfaßt, was in mir vorging. Die Krise bahnte sich rasend schnell an.
“Denken Sie an Ihren neuen Körper!” sagte er zu mir. “Lassen Sie sich nicht beeinflussen.”
Bis jetzt hatte ich keine Gelegenheit gehabt, mich in einem Spiegel zu betrachten; sie waren alle entfernt worden. Hier, in diesem Raum, hatte man nicht darauf geachtet. Der skelettierte Körper aus Stahl und Kunststoff sah widerlich aus. Ich sah widerlich aus. Und da ich alles haßte, was häßlich war und noch mehr das haßte, was nach Robot aussah, trat meine Psychoneurose in ein entscheidendes Stadium ein.
Ich stieß Atlan zur Seite und sprang nach vorn.
Der lange, stählerne Dolch glitt aus dem Unterarmknochen, und ich führte in einer blitzschnellen Bewegung einen Fechtstoß aus. Der riesige Schirm barst in einer ungeheuren Implosion, und die Glasscherben fegten durch das kleine Zimmer. Atlan hatte sich fallen lassen, als er sah, was ich vorhatte. Kreischend duckte sich Weytchen in seinen Sessel; die Scherben steckten in der Rückenlehne, und es begann zu stinken.
“Ich bringe sie alle um—ich mache alies kaputt!” schrie ich.
Weytehen kreischte, als ich aus dem Raum hinausrannte:
“Dieser Robotkrüppel ruiniert alles! Bringen Sie mich weg, Atlan! Ich bin doch nicht lebensmüde!”
Dann warf ich mit aller Kraft meiner stählernen Gelenke das Schott zu. Es gab einen lauten, hallenden Schlag.
Ich rannte davon. Wohin floh ich eigentlich?
Ein Teil meines Ichs war normal und sah dem kranken Ich zu, das sich austobte. Die jahrzehntelang aufgestauten Aggressionen entluden sich. Ich brauchte nur ein Ziel. Ich haßte Robots, und weit vorn, am’anderen Ende des Korridors, sah ich eine Gruppe von Robotern, die gerade ein Gestell errichteten, mit dessen Hilfe sie Teile einer Schaltwand austauschen wollten.
Jetzt hatte ich ein Ziel.
Ich schrie:
“Ich werde euch zerfetzen! Ich mache euch kaputt!”
Als ich mit der Geschwindigkeit eines beschleunigenden Gleiters auf

die Robots zuraste, hörte ich den Alarm, den Atlan ausgelöst hatte. Ich wußte, daß das, was ich tat, alles andere als richtig oder vernünftig war. Aber ich befand mich in einem Zustand, der nicht zu ändern war. Wenigstens nicht mit den Mitteln, über die ich verfügte.

8.

DR. MIANE VARESE: Wir waren vier USO-Spezialisten, die für das Projekt “Jagdgruppe” angesetzt waren.
Jetzt befanden wir uns bereits in der Transmitterhalle und warteten auf unseren Einsatz auf *Blind Man’s World.*
“Miane—du fühlst dich hoffentlich der Aufgabe gewachsen?” fragte Serpo M’rutse und grinste breit.
“Ich fühle mich jeder Aufgabe, die mich unter einen freien Himmel führt und ins Sonnenlicht, durchaus gewachsen!” gab ich zurück.
In den leichten Spezialkäfigen hatten wir unsere Tiere.
Genauer gesagt: Die Tiere, die eine andere Gruppe, der aber zwei aus unserem Team angehört hatten, vom Planeten abgeholt hatte. Sie alle hatten ihre Nester beziehungsweise den Lebensraum dicht neben den beiden Lagern der Condos Vasac.
“Ich kann dich verstehen!” sagte Serpo ruhig.
Wir alle trugen die Einsatzkleidung und Vorräte für zwei Tage. Unser Einsatz würde nicht länger dauern. Wir hatten eigentlich nur die Tiere wieder auszusetzen und die Aufnahmegeräte aufzustellen.
“Dann weißt du mehr als ich”, sagte ich. “Ich verstehe mich oftmals selbst nicht.”
“Typisch!” murmelte Khanh.
Khanh war unser dritter Mann; ein geprüfter Biologe. Er mußte garantieren, daß unsere Spiontiere sich wohl fühlten.
“Wie lange müssen wir eigentlich noch warten?” erkundigte—sich Serpo. “Schließlich ist die Zeitspanne verdammt kurz bemessen. Wir müssen aus dem kleinen Transmitter herauskommen, einige siebzig Kilometer durch die Luft fliegen, dann ...”
Er erging sich in einer Schilderung der Arbeit, die auf uns wartete. Aber er hatte recht.
Wir mußten zuerst Blind Man aus seiner verrosteten Behausung locken. Dies geschah dadurch, daß wir ihm einen gewaltigen Lockvogel vorsetzten, an dem er mindestens zwei Tage lang arbeiten mußte. Blind Man durfte uns nicht stören. Dann hatten wir die Spiontiere auszusetzen, die Geräte anzuschließen und darauf zu achten, daß uns die ankommenden Condos-Vasac-Leute nicht überraschten.
Serpo sagte:
“Dieser Greis dort vorn an der Feinjustierung scheint seine Brille vergessen zu haben. Wie steht’s, Mann?”

Der Angesprochene drehte sich um, hob den Arm und sagte:
“Wollt ihr etwa in Teilen auf *Blind Man’s World* herauskommen? Ich habe noch einige Minuten zu tun.”
“Hoffentlich wird’s bald!” murmelte ich.
Wir warteten weiter.
Neben uns lagen die Teile der Ausrüstung. Die Käfige mit den Vögeln und den Schlangen, die temperierten Behälter mit dem Wasser für die Fische und die Kästen mit den Blumen und Pflanzen. Da der abgeworfene Transmitter, das Gegengerät auf *Blind Man’s World,* sehr genau einjustiert werden mußte, durfte sich die kontrollierende Positronik nicht um einen geringen Betrag irren.
“Es wird bald losgehen”, tröstete uns der Mann am Schaltpult: Offensichtlich waren zumindest zwei Punkte von Atlans großangelegter Planung gelöst. Das Projekt “Jagdgruppe” und der laufende Gegenversuch mit der Hyperfalle. Tekener und Kennon schienen noch nicht wiederhergestellt zu sein. Meine Gedanken wurden unterbrochen, als der Spezialist am Schaltpult sagte:
“Ihr Leute könnt jetzt springen. Ihr habt, genau achtundvierzig Stunden Zeit, ehe die Akonen kommen.”
Serpo schnallte sich das Fluggerät um und fragte:
“Werden wir gewarnt?”
“Nein”, war die Antwort. “Wir haben eine Informationskette aufgebaut. Wenn sich die Jacht der Condos Vasac nähert. werden wir hier in Quinto-Center verständigt. Wir wissen: aber, daß vor Ablauf der achtundvierzig Stunden das Schiff auf keinen Fall ankommen kann. Richtet euch also danach und schaltet die Selbstvernichtungsanlage des Gegengerätes ein, wenn ihr zurückspringt. Klar?”
“Verschwommen!” sagte Serpo M’rutse. “Wir sind ja schließlich Analphabeten!”
Der Spezialist deutete mit dem Daumen über die Schulter.
“Los!” sagte er.
Serpo nahm sein Gepäck auf, nickte uns zu und ging auf den Transmitter zu. Einige Sekunden später war er verschwunden.
Khanh folgte und nickte, ehe er die Linie zwischen den Torbögen überschritt, Dyana zu.
Dann hob ich die Gepäckstücke auf und ging.
Nachdem ich die ersten zwei Atemzüge auf *Blind Man’s World* getan hatte, drehte ich mich um und wartete auf Dyana:
Auch sie sprang zwischen den Säulen des kleinen Transmitters hervor und sah überrascht um sich.
Wir befanden uns auf dem erwähnten Hochplateau. Diese völlige ebene, von Wind, Erosion und Regen fast spiegelglatt gewaschene Fläche durchmaß hundert Meter und befand sich direkt zwischen dem

Bogen der McAldery-Berge, die vulkanischen Ursprungs waren und den Mittelteil der Insel halbkreisförmig gegen Nordwesten abgrenzten. Unterhalb des Plateaus, in den tropischen Urwäldern, entsprangen die beiden Quellen des Flusses, der im Delta der südlichsten Ausbuchtung der großen Insel ins Meer mündete. Fünfzig Kilometer Uferlinie entfernt, das wußten wir genau, befand sich das schrottreife Heim des alten Mannes.
Serpo sagte:
“Schnell, weiter! Wir fliegen zuerst zum Lager eins!”
“Verstanden.”
Wir setzten die Flugbrillen auf, zogen die Handschuhe fester und starteten die Flugaggregate. Dann schwebten wir mit leise brummenden Motoren, durch die winzigen Antischwerkraftprojektoren in der Luft gehalten, nach Nordosten, dem kleinen Lager zu. Dicht über dem Plateau schwebend, sahen wir unter uns die Schatten, und ab jetzt arbeiteten wir gegen die Uhr. Trotzdem hatten wir genügend Zeit, langsam zu arbeiten und längere Pausen zu machen.
Serpo war der Einsatzleiter.
Er schwebte an der Spitze des kleinen Zuges. Ander Kante des Plateaus ließen wir uns durchfallen, fingen uns einige Meter über den Wipfeln der Urwaldbäume wieder ab. Unter uns ertönten die vielfältigen Geräusche des Waldlebens. Schreie, Zetern, das Kreischen der Affen und das heisere Fauchen vieler Raubtiere. Vor uns, weit entfernt, ragten die Spitzen der Lavaberge auf, die das Hochtal gegen Osten verbargen. Dahinter lag Lager eins.
Dyana setzte sich neben mich, hielt vorsichtig den Abstand und rief:
“Werden wir das Lager finden?”
“Ja, natürlich”, sagte ich. “Erinnere dich an die Fotos. Die CV hat dort eine Reihe kleiner Bauten aufgestellt, die Zelten ähneln, in Wirklichkeit aber aus Kunststoff bestehen. Wir wissen nur nicht, ob es dort einen Wachrobot gibt. Unser Informant hat uns zwar gesagt, daß die Hilfsrobots erst beim Eintreffen der ‘Jagdgruppe’ eingeschaltet werden, aber diese Information ist nicht bindend.” -
“Danke!”
Unser Ziel war, nach Abzug der “Jagdgruppe” über eine Menge von Informationen zu verfügen, die uns beim Versuch mit der Hyperfalle weiterhalfen. Jede andere, darüber hinausreichende Information war fast noch wichtiger.
Wir näherten uns nach -kurzem, schnellem Flug den Bergen und gingen abermals mit der Flughöhe herunter.
Der warme Wind kam von Osten und blies in unsere Gesichter. Die Sonne bräunte die Haut, und jeder Atemzug bewies, wie sich die filtrierte Luft von QuintoCenter von der Luft auf einem erdähnlichen

Planeten unterschied. Außerdem atmeten wir hier Seeluft.
Ich fühlte mich ausgezeichnet.
Aber wenn ich an die verschlungenen, ineinander verzahnten Aktionen dachte, die eine gleichzeitig ablaufende Folge von Handlungen und Planungen erforderten, dann ahnte ich, welche Verantwortung wir hier als Teil dieses Planes auf uns nahmen. Wir mußten garantieren, daß alles, was wir hier unternahmen, völlig unentdeckt blieb. Es war ein Spiel hinter den Kulissen, das für viele tödlich ausgehen konnte.
Oder so ausging wie im Fall Tekener und Kennon.
Hatte ich mich getäuscht, oder war gerade in dem Augenblick, an dem ich den Transmitter verließ, Alarm gegeben worden?
Und zwar ein Alarm, dessen optische und- akustische Signale anzeigten, daß etwas innerhalb der Station geschah!
Vor uns tauchten die ersten Schluchten auf. Ein schneidender, kalter Wind fuhr uns entgegen, und wir setzten die Leistung der Flugaggregate herauf. Serpo schwebte an den Felswänden entlang wie ein Kondor.
In einigen Minuten waren wir an Ort und Stelle.
"Noch zwanzig Kilometer!" schrie Serpo und hob den Arm.
"Verstanden!" schrie ich vom Ende unserer Gruppe zurück.
Dann tauchte eine malerische Landschaft vor uns auf. Es war eine Landzunge, die weit ins Meer hinein vorsprang. Sie war bewaldet, das Unterholz war irgendwann einmal gelichtet worden. Wir sahen wogende Grasflächen, sahen zwischen den Bäumen die zeltartigen Behausungen und zählten insgesamt zehn Stück.
Serpo schlug einen Kurs ein, der uns nördlich der Bäume entlangführte. Rund um diese Landzunge sahen wir einen geradezu phantastisch schönen Strand aus weißem, feinem Sand. Das bedeutete für uns, daß wir vorsichtig sein mußten; es durften keine Spuren zurückgelassen werden.
"Idyllisch!" rief Serpo.
Wir alle waren hingerissen. Dyana sagte laut und mit einem breiten Lächeln:
"Ich bleibe hier und verpflichte mich sofort bei der Condos Vasac. Damit kann die USO nicht konkurrieren!"
"Recht so!" meinte ich. "Das wird Atlan freuen."
Wir bremsten ab, und Serpo schwebte tiefer. Er schaltete den Mikrodetektor an seinem Handgelenk ein und suchte die Gegend ab. Er ortete ziemlich viel Metall in Form von Robots, aber es waren lauter stillgelegte, relativ primitive Arbeitsrobots. Einer der Gärtnerrobots war aktiviert, aber sein Programm war noch nicht angelaufen. Es gab im Augenblick nichts zu graben, nichts zu mähen oder Unkraut zu beseitigen—falls er darauf auch programmiert war.

Wir entdeckten keine Wachautomatik, keine Sperren, keine verborgenen Lichtschranken oder ähnliche Fallen.
“Wir können anfangen!” sagte Serpo. “Los! Zuerst die Fische.”
Dyana und ich schwebten hinunter zum Strand. Dort gab es einige Felsen, Brandungswellen und angeschwemmtes Holz. Wir öffneten die Behälter, sahen unsere Lieblinge noch einmal an und ließen dann die Behälter absinken, bis sie weit unten zwischen den Steinen, Felsen und Korallen versunken waren. Die Behälter waren als Steine getarnt und würden uns nicht verraten. Die kleinen Fische verließen die Behälter schon, als diese kaum zwei Meter tief abgesunken waren.
In die Haut der Fische waren stecknadelkopfgroße Linsen eingepflanzt worden, in Operationen, die von Siganesen vorgenommen worden waren. Gedruckte Schaltungen liefen über die Flossen und verschmolzen mit der Zeichnung der Farben. Ein winziger, aber sehr leistungsfähiger Sender, der eine Lebensdauer von acht Wochen hatte, steckte im Schaft einer Antenne, die als Stachel am Schwanz oder einer Flosse getarnt war. Auf diese Art und Weise hatten wir insgesamt vierhundert kleine Meeresbewohner ausgerüstet, die sich hier niedergelassen hatten.
Fische würden die Leute der Condos Vasac unter Wasser beobachten und scharfe Bilder von ihnen liefern. Eine harmlose Krabbe verwandelte sich in einen hervorragenden Spion, der sich zwei Meter von einem Mann entfernt im Sand eingraben konnte. Würmer und Kriechtiere, Muscheln und Teile von Korallen, Steine und viele kleine Sender, die wie abgestorbenes Treibholz aussahen, wurden von uns verteilt.
“Das wäre geschafft!” sagte Dyana. “Jetzt zu unseren Vögeln.”
Wir betrachteten unsere Spuren und sahen, daß die Brandungswellen sie bereits zu verwischen begannen.
Einige prüfende Blicke—wir hatten nichts übersehen.
Direkt über der Brandung stiegen wir hoch, jetzt schon mit weit weniger Gepäck ausgerüstet. Dann näherten wir uns den grünen Bauten, die wie skurril geformte Zelte aussahen. Wasservögel kreischten hinter uns her und umschwirrten uns. Wir fühlten uns plötzlich wie lästige Eindringlinge.
Khanh fragte:
“Fertig? Serpo ist bereits zu den sechs Inselchen unterwegs.”
“Wir sind fertig.”
Keiner von uns beneidete Serpo um seine Aufgabe.
Er mußte den Köder für Blind Man herbeischaffen.

9.

SINCLAIR KENNON: Ich tobte wie ein Rasender.
Ich riß an den Teilen des Gerüstes, worauf einige Roboter

herunterfielen. Dann packte ich eine der kleinen Maschinen an einem Handlungsarm und benutzte sie, um auf die anderen einzuschlagen. Sie wehrten sich nicht, aber sie versuchten zu fliehen.
Das stachelte meine Wut noch mehr an.
“Ich zerschlage euch zu Schrott!” schrie ich.
Der zerfetzte Robot in meiner Hand wirbelte herum wie ein Hammer. Er schlug tiefe Rillen in das Gerüst, das knisterte und sich an einigen Stellen zu verbiegen begann. Ich warf den Roboter nach einer Gruppe von Männern, die auf mich zustürmte. Allen voran lief dieser schweigsame Psychologe, oder was er sonst sein mochte, mit dem ich mich in Tekeners Zimmer lange unterhalten hatte. Dr. Katras. Er sprang fast zwei Meter hoch in die Luft, als die deformierte Maschine auf ihn zuflog.
Auch die anderen Männer gingen in Deckung.
Ich packte den verletzten Robot und zertrümmerte den letzten damit. Ich mußte alle Maschinen vernichten, weil sie mir so ähnlich waren. Dann stürzte ich mich auf das Gerüst.
Ich zerbog die einzelnen Röhren, riß sie aus den Befestigungen und schlug mit dem langen Dorn nach ihnen. Ich wartete es nicht ab, aber als ich weiterrannte, krachte die Konstruktion hinter mir zusammen und bildete eine Barriere aus Eisen und Plastiktrümmern. Ich wußte nicht, wo ich mich befand.
Weit hinter mir hörte ich Schreie.
“Ken! Warte auf mich! Ich helfe dir!”
Erkannte ich die Stimme meines Freundes Tekener? Ich raste weiter und kam plötzlich in einen Raum, der voller positronischer Elemente war.
Auch das waren meine geheimen Feinde.
Auch meine Glieder wurden durch positronische Kontrollen bewegt. Positronisch gesteuerte Pumpen versorgten mein eigenes Hirn, das in diesem Robotkörper steckte, mit Nährflüssigkeit und Sauerstoff.
“Vernichtung!”
Klickend sprang der lange, scharfe Dorn wieder aus meinem Handgelenk.
Ich vergaß vor lauter Wut meinen Selbstschutz. Ich war allem wehrlos ausgeliefert, meinem Wahnsinn und meinen menschlichen Feinden. Ich schaltete meinen körpereigenen Schutzschirm nicht ein.
Knirschend bohrte sich der Stachel in eine der Uhren. Knisternd versagte das Instrument, und ich trampelte auf den Scherben herum. Ich griff nach den schweren Schaltern, drehte sie bis zum Anschlag herum und brach sie ab. Die Trümmer schleuderte ich in Bildschirme, die knallend barsten.
Vollalarm!
Auch in dem Raum, in dem ich mich befand, ertönte die Sirene. Ich

sah mich suchend um und entdeckte die Öffnung für die akustische Warnanlage hoch oben an der Decke. Ich konnte dieses enervierende Heulen nicht mehr länger hören. Wie ein Sprinter spurtete ich quer durch den Raum, warf mich über einen ausgeschalteten Auswertungstisch und schwang mich auf ein Pult hinauf.
“Kennon!” dröhnte ein Lautsprecher dicht vor meinem Gesicht.
Meine stählerne Faust schoß durch die Abdeckung, zerfetzte den Lautsprecher und krallte sich um den schweren Magnetkopf des Gerätes. Dann zog ich, während ich höher kletterte, den Lautsprecher aus dem Gehäuse und warf ihn in den Saal hinter mich.
Noch immer die Sirene!
Noch immer die Stimme Tekeners, der ich so gern gehorcht hätte.
“Ken! Hörst du mich? Ich brauche dich. Bleib stehen, wo du bist! Wir lösen die Probleme gemeinsam!”
Ich geriet in einen furchtbaren Konflikt, der mich schizophren zu machen drohte.
Einerseits mußte ich meine Aggressionen abladen, andererseits wollte ich Tek helfen. Er brauchte mich, er mit seinem lädierten Gedächtnis.
Ich schüttelte mich und begann weiter nach oben zu klettern.
Schließlich, nachdem ich auf meinem Weg mich an Knöpfen, Leisten und eingetretenen oder eingeschlagenen Bildschirmen festgehalten hatte, erreichte ich die jaulende Sirene. Ich zerschlug mit der rechten Faust die Abdeckung. Ein Schauer aus Plastikteilen hagelte auf mich herunter.
Dann fuhr der lange Dolch mehrmals in das Gerät hinein. Ich bekam einen empfindlichen elektrischen Schlag, der meine Wut noch mehr steigerte.
Ich demolierte das Gerät.
Das Heulen und Jaulen hörte auf.
Rasend schnell glitt ich an der Schrankwand wieder hinunter—es gab noch soviel hier, das ich zerstören mußte. Mein gesunder Teil des Verstandes sah zu, wie ich eine Art Amoklauf begann.
Ich befand mich in der Mitte des Saales, als Atlan auftauchte.
In seiner rechten Hand hatte er einen langen Paralysator, dessen Mündung direkt auf meine Augen deutete.
“Kennon!” schrie er laut. “Hören Sie auf! Denken Sie an Ihren neuen Körper! Sie müssen sich schonen, damit Sie Ihren neuen Körper übernehmen können.”
Ich schrie auf.
“Sie zwingen mich, diesen Kretin zu kopieren! Das will ich nicht. Ich will nicht klein und häßlich werden! Ich will es nicht! Ich kann es nicht! Sie haben mich in den Wahnsinn getrieben!”
Atlan schoß.
Ich wich aus; meine Reflexe waren schneller als die des Arkoniden.

Als der dritte Schuß dicht über meinem Kopf vorbeigegangen war, erschien Tekener in seinem weißen Bademantel.
Auch mein Freund hielt einen kleinen Paralysator in der Hand.
“Ken!” sagte er laut.
Ich hob meinen Kopf aus der Dekkung. Beide Männer kamen jetzt mit schnellen Schritten auf mich zu, und wenn ich weitermachen wollte, dann half mir nichts mehr. Ich mußte beide Männer ausschalten.
“Aus dem Weg!” schrie ich wütend.
Tekener war mein Freund, Atlan mein Vorgesetzter. Ich griff Atlan an. Er wich aus, zielte kurz und feuerte. Der Lähmstrahl traf meinen Hals, und ich sprang einen Meter hoch, warf mich herum und sprintete im Zickzack auf Atlan zu. Ich wollte ihn nicht töten, ich wollte ihn nur aus dem Weg haben.
“Ken!”
Zwei Schüsse fauchten auf.
Einer von ihnen traf nicht, der andere aber traf.
Es war Tekeners Schuß gewesen. Das merkte ich mir gerade noch, ehe ich bewußtlos wurde. Tekener brauchte mich, und er hatte mich vor meinen robotischen Feinden gerettet.
Ich vergaß alles.
Ein wohltätiges Schweigen hüllte mich dunkel ein. Sie hatten mich paralysiert.

10.

SERPO M’RUTSE: Ausnahmsweise stand ich diesmal während des Einsatzes nicht unter starker nervlicher Anspannung.
Alles schien mehr ein Spiel voller Tricks zu sein.
Ich mußte Blind Man ablenken.
“Nun, Serpo, viel Glück dabei!” sagte ich zu mir.
Ich lag waagrecht in der Luft und hatte meine Geräte umgetrimmt. Ich raste in südwestlicher Richtung über das Land. Unter mir lagen die Bäume, dann die bewachsenen Hänge der Lavaberge. Schließlich überflog ich die Wasserscheide und das Quellgebiet des Flusses. Von hier aus sah ich den Nebel über dem Mündungsdelta im Süden.
Jetzt erfaßte mich die Luftschicht, die zwischen den Bäumen hochglitt und von der Oberfläche des Flusses herkam. Ich folgte in dreißig Meter Höhe dem Flußlauf einige Minuten lang, dann geriet ich wieder über die Wälder. Ich streifte eine Viertelstunde später die Ausläufer der Berge und überflog dann ein Stück des Meeres, besser: des Wassers der Lagune.
Die Lagune durchmaß zweihundert Kilometer. Von hier oben konnte ich nur schwach die Wellen und die Gischt erkennen, die sich an einem Stück der annähernd kreisförmigen Barriere des Korallenriffs brachen.

Eine herrliche Insel!
Sie gehörte niemandem. Dieser Planet war offiziell von keiner Rasse des Alls kolonisiert worden, aber viele Schiffe flogen ihn an. Viele Schiffe—natürlich war auch dieser Begriff sehr relativ. Manchmal waren es zwei im Jahr, die dann aber nicht auf der Insel landeten oder auf einer der sechs kleinen Koralleninselchen, die direkt in meiner Flugrichtung aus dem dunkelblauen, sauberen Wasser auftauchten, sondern auf einem der Kontinente.
Vor mehr als eineinhalb Jahrzehnten war dennoch hier ein Schiff gelandet.
Eine uralte Raumjacht der Aras.
Ein alter, blinder Mann hatte sich die Insel ausgesucht, um sein Leben hier zu beschließen. Ein blinder, kahlköpfiger Ara.
Diesen Mann mußte ich ablenken.
Ich raste weiter und versuchte stets so zu fliegen, daß ich nicht geortet werden konnte. Ich mußte auf alles gefaßt sein. Während meine drei Kollegen die Aufnahmegeräte installierten und sämtliche Spuren verwischten, mußte ich es ermöglichen, für die Dauer von siebenundvierzig Stunden den alten blinden Mann abzulenken.
Das konnte nur auf eine Art ermöglicht werden.
Sivera Mangassar mußte von den Kontrollen des ‘alten Schiffes abgelenkt werden. Denn noch immer funktionierten ein Großteil der Geräte dieses Schiffes. Das alles hatten zwei siganesische Spezialistengenau festgestellt, die auch meine Aktion vorbereitet hatten.
Jetzt bog ich nach rechts ab, flog zwischen den höchsten Baumgipfeln eine weite Kurve und kam so am Standort des Schiffes vorbei, das ich in der Ferne einmal kurz sehen konnte. Wieder verließ mein Schatten den Sandstreifen, der ausnahmslos—aus feinem,’ weißem Korallensand bestand, und verlor sich zwischen dem Grün der Wälder. Langsam näherte ich mich wieder dem Strand, überflog ihn dicht über dem Wasser und landete auf der ersten Insel, die vom Rand der großen Insel zweitausend Meter entfernt war.
“Jetzt fängt dein Einsatz an, Serpo”, sagte ich zu mir.
Ich setzte mich, legte einen Teil der Ausrüstung ab und suchte dann einen günstigen Platz für mein Experiment.
Der Berghang, den ich schließlich erkletterte, lag vierhundert Meter über dem Wasserspiegel. Von hier aus hatte ich einen ausgezeichneten Überblick über die kleine Bucht, hinter der sich das Schiff erhob. Ich sah die flache, langgestreckte Hütte oberhalb der höchsten Flutmarke. Ich befand mich jetzt unter einer überhängenden Felsplatte, an deren Rändern sich breite, verwitterte Lavastreifen entlangzogen. Ich war hervorragend gedeckt.
Zuerst stellte ich das Fernrohr auf, das ich innerhalb von zwanzig

Minuten zusammengesetzt hatte. Dann justierte ich es ein, und plötzlich lag die Gegend um das Schiff und die Hütte so klar und nahe vor meinen Augen, als ob ich' dreißig oder fünfzig Meter über der Bucht schweben würde.
Dann stellte ich die kleinen Kästen auf, schloß die Hochleistungszellen an und schaltete das Spezialgerät ein.
Was suchte ich?
Ich suchte nach einem Signal; das von einem winzigen Dauersender ausging. Der Sender war in der dicken Haut eines zehn Meter langen Fisches verborgen, dessen Lebensbereich sich innerhalb des Korallenriffs befand. Ich wußte, daß es eine der, wenigen letzten Leidenschaften des alten Mannes war, zu angeln.
Ich fand den Fisch fast am Rand des Beobachtungsfeldes und schaltete das zweite Gerät ein. Diese Anlage, einer Fernsteuerung nicht unähnlich, kontrollierte das Hirn dieses Fisches. Eineinfacher Mechanismus schickte, wenn ich einen Knopf drückte, einen schwachen Stromstoß aus, der im Gehirn des Fisches ein lustvolles Gefühl auslöste. Mit diesem einfachen Trick konnte ich, wenn ich geschickt genug war, das Tier in jede gewünschte Richtung lenken—ich hatte am Aquarium in Quinto-Center lange genug trainiert.
Ich setzte die Steuerung ein, als ich merkte, daß sich das Signal ungefähr in meine Richtung bewegte.
Es war nur ein winziges, schwaches Pünktchen auf dem kleinen runden Ortungsschirm.
Der Stromstoß erfolgte.
Das Signal bewegte sich weiter. Der Fisch hatte, als er in diese Richtung schwamm, ein Lustgefühl verspürt, und das bestimmte ihn, die Richtung weiter einzuschlagen. Langsam dirigierte ich das Tier zu mir heran. Es würde den ganzen Nachmittag dauern, der hier nur vier Stunden dauerte. Der Planet rotierte in achtzehn Stunden einmal.
Die Zeit verging angenehm langsam.
Ich trug nur meine Badehose, hatte mich eingekremt und sah hin und wieder durch das Objektiv des Fernrohrs. Dann wieder steuerte ich den Fisch in eine andere Richtung. Er näherte sich in einem unregelmäßigen Zickzackkurs der kleinen Bucht. Sehr langsam, aber dank meines Fingers, der immer häufiger den Schaltknopf drückte, zuverlässig. Die Siganesen hatten, an der Haut des Fisches festgeklammert und durch starke Abwehrfelder geschützt, vor einigen Tagen diese kleine Operation durchgeführt. Ein Rad mußte ins andere greifen, bis unsere Aktion Erfolg haben konnte. Blind Man konnte unsere Leute orten und dann die Condos-Vasac-Leute warnen, die es nicht versäumen würden, ihn zu besuchen—dann war alles verloren, und wir konnten ein für allemal diese Insel aus unserem Informationsfeld streichen.

Ich aß eine halbe Tafel der Konzentratschokolade, trank etwas und widmete mich dazwischen dem Spiel, den Fisch näher heranzuholen. Die fünf- oder sechsstündige Nacht kam.
Ich zog mich wieder an, schlüpfte unter die dünne Decke, aß eine Aufmunterungstablette und schaltete das Licht unter den Anzeigen meiner wenigen Geräte ein. Im Morgengrauen hatte ich den langen, blutrot schimmernden Fisch mit dem langen Rachen endlich genau vor der Bucht.
Ich drehte an einem Knopf und verstärkte dabei die. Intensität des Stromstoßes.
“Es geht los!” sagte ich leise.
Dreißig Meter vor dem Strand und dem Boot, das schräg auf dem Sand lag, sprang der Fisch aus dem Wasser, als ich sechs Sekunden lang- den Knopf drückte.
Als er klatschend aus einer Höhe von vier Metern wieder zurückfiel, gab es einen Sprühregen aus Wassertropfen, der im Licht der Morgensonne regenbogenfarben aufleuchtete.
Durch die Bucht rollte ein helles Echo.
Gleich darauf rührte sich Sivera Mangassar.
Er kam, nur in eine einfache Segeltuchjacke und lange Hosen gekleidet, aus der Hütte. Auf der Schulter des Mannes saß die Eule; es war ein Gerät mit zwei Objektiven, die nichts anderes waren als hochempfindliche Linsenaggregate. Eine Umsetzmechanik hinter den Linsen verlieh dem Gerät die Form. Es war an einem federnden Bügel aus rostfreiem Stahl befestigt, der in der Gegend des Schlüsselbeines auf der Schulter festgeklemmt wurde. Zwei schmale Lederbänder hielten das Gerät fest, indem sie mit dem Gürtel verbunden, es nach unten absicherten. Ein dünnes und leichtes Kabel führte von der grauen Eule einmal um den Hinterkopf herum, ein zweites war kürzer und mündete direkt neben dem Auge in ein winziges Loch. Durch diesen Anschluß wurden die Impulse, die von den Linsen kamen, an den Nerv des rechten, beziehungsweise des linken Auges weitergeleitet, und Blind Man konnte plastisch sehen.
Er sah:
Ein zweites Mal schoß der Fisch fast senkrecht aus dem Wasser, an beiden Seiten des Kopfes konnte ich durch das Fernrohr die gelben Pilotfische sehen. Ich behielt den Finger auf dem federnden Knopf, und drei Minuten lang vollführte der Raubfisch einen wahren Wirbel am Eingang der kleinen Bucht.
Dann hatte ich es geschafft!
“Ausgezeichnet!” murmelte ich. Ich schwitzte vor Aufregung, als ich sah, wie Sisera zu seinem Boot lief, es bis ins Wasser schob und dann wieder ins Haus zurückrannte. Er holte einen großen Seesack voller Ausrüstung, zwei Riemen und ein Stützsegel, dann warf er eine

schwere Angel ins Boot und startete den Motor.
Der Fisch wandte sich nach dem letzten Sprung nach Süden, also von der Bucht weg. Ich ließ ihn ständig vor dem Boot hin und her schwimmen, und die pausenlosen Anstrengungen mußten das Tier hungrig gemacht haben.
Ich ließ auch das zweite Signal nicht aus den Augen. Der Fisch und das Boot entfernten sich langsam nach Süden, und irgendwann gegen Mittag warf Mangassar die Angel aus.
Die Wahrscheinlichkeit, daß der Raubfisch einen großen, lebenden Köder annahm, war sehr groß.
Und als der Fisch wirklich nahe dem Boot war und die erste Schnur zerrissen hatte, war es bereits tiefer Nachmittag.
Die Jagd spielte sich jetzt zwischen dem Korallenriff und der Uferlinie ab, fünfzehn Kilometer von der Bucht entfernt.
Noch mehr als dreißig Stunden mußte ich Blind Man beschäftigen.
Gegen Anbruch der Nacht erreichte mich ein Funkanruf:
“Hier Khnah. Wir rufen dich, Serpo!”
Ich meldete mich sofort und spürte den Sonnenbrand im Gesicht und auf den Schultern.
“Serpo hier. Alles steht sehr günstig. Und bei euch?”
“Ebenfalls. Wir werden kurz nach der Morgendämmerung mit allem fertig sein. Hast du genügend Verpflegung?”
“Ja. Ich melde mich, wenn ich etwas Besonderes sehe!” sagte ich.
“Ende.”
“Ende.”
Der Minikom klickte leise.
Ich brauchte nicht viel Phantasie, um mir vorstellen zu können, wie meine drei Freunde dort arbeiteten. Sie stellten die Aufnahmegeräte auf, in denen sämtliche Beobachtungen und belauschten Gespräche zusammenliefen, die von mehr als zweihundert verschiedenen Tieren und Pflanzen geliefert wurden. Nach Abschluß dieser Aktion brauchte nur ein Spezialist hier zu landen, sich zwei Stunden aufzuhalten und die Bänder abzuholen.
Das waren die einzelnen Punkte von Projekt Jagdgruppe.
Aber ich ahnte nicht, daß alles im Verlauf der nächsten vierundzwanzig Stunden eine sehr dramatische Wendung nehmen würde.
Im gleichen Moment biß der Raubfisch zum zweitenmal an, und der Kampf des Mannes mit dem Fisch begann.

11.

ATLAN: Die eine Hälfte des Experiments lief ausgezeichnet, und die andere war ins Stocken geraten.
Projekt Jagdgruppe schien bestens zu klappen, denn bis jetzt war noch

keiner der Spezialisten aus dem Transmitter gekommen und hatte gesagt, daß Schwierigkeiten aufgetreten wären. Die nächsten vierundzwanzig Stunden würden auch noch zu schaffen sein. Außerdem hatten vier meiner Spezialisten Gelegenheit, den Stress von Quinto-Center zu vergessen.
Das Scheinexperiment auf Spoonerman lief langsam an—auch hier keine Schwierigkeiten.
Nur Kennon und Tekener! sagte mein Extrasinn.
Kennon befand sich jetzt zusammen mit Ronald Tekener in dessen Wohnraum. Er hatte sich nach dem Betäubungsschock gut erholt, seine Psychoneurose war wieder eingeschlafen. Tekener hatte Kennon pausenlos mit seinen eigenen Problemen konfrontiert, und die Folge, davon war, daß Kennon abgelenkt worden war. Zwar konnte die Neurose jederzeit wieder mit voller Wucht losbrechen, aber wir alle waren uns klar darüber, daß nur ein neuer, “schönerer” Körper in der gewohnten Größe diesen Faktor eliminieren konnte. Aber vorher mußte Kennon noch im Körper Weytchens agieren. Wie lange, das wußten wir selbst nicht genau, aber alle, die Kennon kannten, hofften natürlich, daß es nicht lange zu sein brauchte. Denn Kennon würde darunter leiden und sein Verstand, vielmehr sein wahres Ich, konnte Schäden nehmen, die nicht mehr zu beheben waren. Das wünschte sich wirklich niemand.
Der Interkom hatte schon mehrmals gesummt; jetzt drückte ich die Sprechtaste.
“Atlan hier.”
Decaree meldete sich.
“Soeben ist ein Kurier angekommen. Soll ich ihn zu dir bringen lassen?”
Ein Kurier von Spoonerman! sagte mein Logiksektor.
“Ja, bitte gleich”, erwiderte ich. “Etwas Neues aus den Räumen Tekeners?”
“Nein. Glücklicherweise nichts.”
Sie schaltete ab, und Minuten später stand der Kurier vor meinem Schreibtisch, und ich bat ihn, sich zu setzen und zu berichten.
Nojalah sagte:
“Ich bin soeben, vom Experimentalplaneten Spoonerman kommend, mit meinem kleinen Raumschiff eingeschleust worden. Sie hatten ein Scheinexperiment angeordnet, Lordadmiral, und dieses Experiment läuft. Ich soll Ihnen diese Mitteilung machen, verbunden mit den besten Grüßen der beteiligten Spezialisten.”
“Ausgezeichnet!” sagte ich zufrieden. “Was gibt es sonst von dort zu bemerken?”
Wir wollten, daß Kennon in seiner neuen Erscheinung als perfekte Kopie von Professor Weytchen in die Reihen der Condos Vasac

eingeschleust würde.
Angeblich hatte Lorb Weytchen einen Mechanismus entwickelt, mit dem er in der Lage war, andere Universen zu erreichen. Dies war auf meinen Auftrag hin geschehen, und inzwischen glaubte Weytchen selbst, wie es schien, daß dieses absolut unsinnige Experiment, das eine Täuschung verschleiern sollte, funktionierte. Daher bezog er einen Teil seiner übertriebenen Selbsteinschätzung.
Wir hatten dem Modell den Namen Unitransfer-Mobil gegeben.
“Eigentlich kann ich nichts weiter melden”, sagte der Kurier. “Sämtliche Gebäude sind in bestem Zustand, jede noch so kleine Einzelheit ist genau auf das Scheinexperiment abgestimmt worden, und nur wenige Leute wissen, was sie eigentlich dort tun. Die meisten sind im unklaren gelassen worden, um zu verhindern, daß Informationen weitergegeben werden, die nicht für fremde Ohren bestimmt sind. Das Gerät selbst ist fertig und sieht sehr technisch und sehr rätselhaft aus. Wir könnten es auch als Maschine für die Herstellung von avantgardistischen Musikkompositionen verkaufen.”
Ich murmelte gedankenvoll:
“Oder als Gerät zur Behebung von schlechter Laune, hervorgerufen durch zuviel ungelöste Probleme.”
Ich sah mir die mitgebrachten Bilder an.
Ein Ding, das wie ein Kugelfisch aussah, der sich aufgeblasen hatte. Eine Kugel aus Terkonitstahl, der leicht bläulich schimmerte und fünfundzwanzig Meter Durchmesser aufwies. Einhundertzwanzig Stacheln wuchsen aus dieser Kugel heraus. Sie maßen an der Basis fünfundneunzig Millimeter und liefen spitz zu. Sie waren sieben Meter lang. Die gesamte Konstruktion, deren Stacheln dank einer Speziallegierung platinartig schimmerten, ruhte, ohne anzustoßen, in einem Antigravfeld. Ein ziemlich gespenstischer Anblick, technisch und verwirrend. Tatsächlich! Wir konnten diese Scheinkonstruktion wirklich mit jedem gewünschten Begriff belegen.
“Ein faszinierender Anblick!” sagte ich. “Ich bin überzeugt, daß auch die Leute von der Condos Vasac von diesem Modell begeistert sein werden. Ein UnitransferMobil—toll, was wir alles zustande bringen, nicht wahr?”
Der Kurier nickte.
Dieser Mechanismus, der nicht einmal zu summen brauchte, war Teil eines Täuschungsmanövers. In Wirklichkeit war dieses Gerät höchstens in der Lage, einen Abhang hinunterzurollen; ein anderes Universum damit zu erreichen war ebenso unmöglich wie mit einem hölzernen Steckenpferd. Aber der Zweck heiligte die hierfür aufgebrachten Mittel; der Zweck bestand darin, daß dieses Mobil, auf dem Planeten Spoonerman installiert, unseren tragischen Fall Kennon in die Reihen der Verbrecherorganisation einschleusen sollte.

Ich fragte:
“Wir können also jederzeit unser Experiment fortsetzen?”
Der Kurier nickte und erwiderte halblaut: ‘
“So ist es. Unsere Spezialisten auf Spoonerman warten sozusagen auf den ersten Akt. Alle Vorbereitungen sind abgeschlossen. Wann wird Kennon seinen Job antreten können?”
Ich erwiderte:
“Mitte Juni, also in drei bis vier Tagen, hoffen wir, die neue Folie fertiggestellt zu haben.”
Der Kurier stand auf.
“Ich bin jetzt in meinen Räumen im Mannschaftsquartier”, sagte er. “Sollten Sie mich noch einmal brauchen, dann bin ich dort zu erreichen, Sir.”
Wir schüttelten uns die Hände, und der Kurier ging. Sekunden später summte der Interkom schon wieder.
Die Abteilung unserer Maskenbildner verlangte mich zu sprechen. Auch sie schienen auf mich zu warten—vielmehr darauf, daß Kennon wieder mit sich selbst ins reine gekommen war. Der Leiter der Abteilung sagte:
“Sir, wir sind sozusagen startbereit.”
“Schön”, meinte ich, “was ist bisher geschehen?”
Er hob die Brauen.
“Es ist einigermaßen schwer”, sagte er. “Wie Sie wissen, besteht zwischen der Körpergröße Weytchens und derjenigen Kennons eine Differenz von dreiundzwanzig Zentimetern. Wir haben beide Körper miteinander verglichen und herausgefunden, daß Weytchen eine—nun, sagen wir, sehr problematische Figur hat.”
“Nun”, sagte ich, “ein Apoll ist er gerade nicht!”
Der Teamleiter schüttelte den Kopf und murmelte:
“Auch keine Statue von Praxiteles. Nein. Wenn wir die dreiundzwanzig Zentimeter aus den Oberschenkeln herausnehmen, wie Sie es ursprünglich vorgesehen haben, dann fällt das sehr auf. Das Kniegelenk rutscht in diesem Fall so weit zum Gelenk des Beines hinauf, daß uns kein Blinder abnimmt, Kennon wäre Weytchen.”
Schon wieder eine Panne! flüsterte der Extrasinn.
“Was schlagen Sie vor?”
Der Teamchef zuckte die Schultern und sagte:
“Wenn wir den fraglichen Differenzbetrag aus den Unterschenkeln herausnehmen, dann rutschen natürlich die Kniegelenke um besagte Distanz nach unten. Auch hier haben wir keine völlige Übereinstimmung mit den Originalmaßen Weytchens. Er ist eben bei uns, und wir sind gerade vom Anblick seiner nackten Waden so hingerissen, daß wir uns entschlossen haben, die dreiundzwanzig Zentimeter doch aus den Unterschenkeln herauszunehmen. In diesem

Fall besteht eine Unstimmigkeit von sechs Zentimetern, aber kein CondosVasac-Mann wird die Kniehöhe Weytchens, beziehungsweise Kennons, nachmessen. Wie ist Ihre Meinung?"
Ich lehnte mich zurück und überlegte einige Sekunden, dann sagte ich: "Verkürzen Sie die Unterschenkel. Wir können dann noch immer etwas mit hohen Absätzen kaschieren oder mit besonderer Beinkleidung. Es tut mir leid, daß Weytchen kein schöner Mann ist— aber ich habe wirklich keinen anderen UltradimFachmann auftreiben können. Sie sind nicht gerade zahlreich."
Der Teamchef nickte und sagte:
"Gut. Ich lasse also Weytchen hier und bitte Tekener und Kennon, hierherzukommen. Einverstanden?"
Ich nickte.
"Selbstverständlich", sagte ich. "Und verständigen Sie mich von den Ergebnissen, beziehungsweise von den Fortschritten. Ich brauche nicht zu betonen, daß sich in Ihren Räumen keine Robots aufhalten dürfen, solange Kennon bei Ihnen ist und daß ferner keiner von Ihnen das Wort Robot in den Mund nehmen darf."
"Vollkommen klar!" sagte der Teamchef.
Wieder hatten die Zähne ineinandergegriffen und das Rad der Planung weiterbewegt. Nur noch die Neurose von Kennon stand hinderlich im Weg. Was konnten wir tun, um zu verhindern, daß sie ausbrach? Ich hoffte, daß Tekener dafür sorgen würde, daß das Zusammentreffen von Kennon und Weytchen und die nachfolgenden Arbeiten ohne jede Störung vonstatten gingen. Die Maskenbildner hatten neue Füße hergestellt, bis hinauf zum Kniegelenk. Sie brauchten nur diese Füße gegen die "alten" auszutauschen und sämtliche Verbindungen innerhalb des Kniegelenkes wiederherzustellen, dann war Kennon um zweihundertdreißig Millimeter kleiner.
Für viele andere Menschen war dies eine Kleinigkeit, aber für Kennon bedeutete es zweihundertdreißig Millimeter zuviel. Und Tekener hatte noch immer seine retrograde VierundzwanzigStunden-Amnesie.
Abwarten! sagte mein Logiksektor.
Blieb mir etwas anderes übrig?

12.

SINCLAIR M. KENNON: Langsam fühlte ich mich wie ein Kranker, der von einem geradezu wütenden Lebenswillen besessen war und nichts anderes tat, als seinen Arzt zu unterstützen. Aber er konnte dadurch zwar die Symptome der Krankheit bekämpfen und verschwinden lassen, nicht aber den Krankheitsherd selbst.

Wir saßen in Teks gemütlichem großem Wohnraum, und ich rekapitulierte mit ihm die Ereignisse des letzten Tages und rief ihm

die Bedeutung aller möglichen Fachausdrücke und Personen ins Gedächtnis zurück.

Der Blinde half dem Lahmen beim Hindernislauf ...
Tek sagte:
“Und du fühlst dich inzwischen wieder klar, Ken?”
Ich nickte. Inzwischen konnte ich mich damit abfinden, daß mein Körper wie ein

Skelett aussah. Ich hatte sogar über den Spitznamen stählerne Ahnfrau lachen können, aber nicht besonders herzlich.

“Ja. Ich erinnere mich nicht mehr genau daran, daß ich durchgedreht habe. Aber ich weiß natürlich auch, daß mich nur ein neuer menschlicher Körper davor retten kann, wieder einen Wahnsinnsanfall zu bekommen.”

Tek sah auf die Uhr.
“Das bringt mich darauf”, sagte er ruhig, “daß uns der Teamleiter der Maskenbildner gebeten hat, ihn zu besuchen. Dort sollen wichtige Veränderungen ausgemessen und vorgenommen werden. Wirst du es überstehen, daß dein Körper kurzfristig um einige Zentimeter kleiner wird?”

“Kurzfristig schon”, sagte ich. “Wenn nicht während dieser Passage Dinge passieren, die mich dazu bringen, meine Beherrschung zu verlieren. Mich trennt nur noch ein messerscharfer Grat von dem nächsten Ausbruch.”

Doktor Katras hatte versucht, mir klarzumachen, aus welchen Gründen ich so und nicht anders reagierte.
Aber fast alle Details dieser Analyse kannte ich bereits selbst—ich hatte mich selbst analysiert.
Ich weigerte mich auch nicht, die Erkenntnis dazu zu benützen, meine Unsicherheit und meinen Haß gegen die Robots abzubauen, ich konnte es nicht. Ich fühlte nur undeutlich—und auch hier war mein Heilungswille ungebrochen—, daß erst der versprochene neue Körper mit seinen neuen Möglichkeiten endgültig Abhilfe schaffen konnte.
Tek sagte beruhigend:
“Ich werde dir helfen. Denk daran—Weytchen will dich nicht beleidigen. Er ist zu jedem anderen Menschen ebenso ekelhaft.”
“Ich weiß”, sagte ich. “Warum ist er so?”
“Aus dem gleichen Grund, aus dem du so anfällig gegen Robots bist”, sagte Tek. “Gehen wir.”
“Einverstanden.”

Ich hatte mich, während ich in der Betäubung gelegen hatte, einer radikalen Kur unterziehen müssen. Sämtliche Vorräte und Nährstoffe waren aufgefüllt worden. Alle biologischen Abläufe, die funktionieren mußten, damit mein Hirn—und damit also ich!— nicht den Zelltod starben, waren neu eingestellt worden. Wir verließen das Apartment und stellten uns auf das Band, das uns, nachdem wir dreimal auf ein anderes Laufbandsystem umgewechselt waren, in die Labors der Maskenbildner bringen sollte.
Tekener sagte mit seiner tiefen, ruhigen Stimme, die so ähnlich war wie meine:
“Siehst du—nirgends sind Robots zu erblicken. Ganz Quinto-Center . macht sich um dich und deinen Zustand echte Sorgen. Das ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich jedermann um dich kümmert und dichpersönlich sehr schätzt. Das ist auch ein Grund, auf den du sehr’ stolz sein solltest:”
Ich nickte beschämt.
“Ich weiß. Ich werde Weytchens Unverschämtheiten ignorieren.”
Weytchen war nur aus dem einzigen Grund hier; er mußte unbedingt persönlich anwesend sein, um eine möglichst gute Vorlage zu geben. Schließlich sollte das Erscheinungsbild seines Körpers, in jedem Detail getreu, auf mein Körpergerüst übertragen werden. Haar um Haar, sogar die Poren seines Gesichtes und die Farbe der Augen, die unter schweren, fetten Lidern verborgen waren. Sie brauchten ihn—mit Bildern und dreidimensionalen Fotos allein ging es nicht.
Wir fuhren mit dem Band in die entsprechende Richtung.
Ich las die Hinweispfeile, aber dies war unnötig, weil ich natürlich hier fast jeden Winkel sehr genau kannte.
Eine Gruppe von Männern, die vermutlich gerade Arbeitspause machten und zum Essen fuhren, strömte uns aus dem einen Seitenkorridor entgegen und stellte sich auf das Band, das wir benutzten. Ich wurde gegrüßt, grüßte zurück, und auf den Gesichtern der Männer war nicht eine Spur von Spott oder Mitleid zu sehen.
Etwa zweihundert Meter vor uns lag die Abteilung, die wir besuchen wollten.
Kurz vorher verließen uns die Kameraden und bogen in den Gang zu einer Messe ab. Ein weiteres Band näherte sich seitwärts, und als ich mich, halb herumgedreht, damit beschäftigte, den Männern nachzusehen und nachzuwinken, murmelte Tek:
“Verzeihung.”
Eine schrille Stimme unterbrach ihn.
“Können Sie nicht aufpassen! Schließlich bin ich groß und umfangreich genug. Und was will eigentlich dieser unausgereifte Roboter auf einem Band für Menschen? Scher dich an die Seite, Mistmaschine, und belästige uns nicht.”

Ich wirbelte herum und identifizierte Professor Weytchen.
“Sind Sie wahnsinnig, Mann!” schrie Tekener auf, um die Worte des fetten Forschers undeutlich werden zu lassen. Aber ich hörte es trotzdem.
Weytchen schrie:
“Dieses wandernde Stück Schrott soll sich aus meiner Nähe entfernen! Wer sind Sie eigentlich, daß Sie mich anbrüllen können, Sie? Herr?”
Dann sah Weytchen in mein Gesicht und wurde bleich. Er stammelte:
“Verdammt—das ist ja dieser Robotkrüppel! Kennon, entschuldigen Sie bitte! Ich habe Sie nicht erkannt! Ich dachte, Sie wären ein Prototyp!”
Das gab mir den Rest!
Panik!
Ich breitete die beiden Arme aus und stieß Tekener und Weytchen zurück. Ein Schwindelgefühl überkam mich.
Die Neurose brach aus wie ein Vulkan.
Plötzlich, unerwartet und mit einer Gewalt, die alle Dämme der Vernunft sprengte. Ich rannte davon, ziellos. Ich hatte völlig die Kontrolle über mich verloren, und nur meine motorischen Reflexe funktionierten. Ich konnte mein Handeln nicht mehr steuern, wohl aber beobachten.
“Rache!” schrie ich und raste auf dem laufenden Band weiter.
Aus der Abteilung stürzten einige Maskenbildner in ihren roten Mänteln, und ich fegte an ihnen vorbei wie ein Blitz.
“Haltet ihn fest!” schrie jemand.
Ein anderer rief gellend:
“Alarm! Kennon rast wieder.”
Wie eine Bandschleife wiederholte sich diese Wortfolge unablässig in meinen Gedanken. *Kennon rast wieder kennon rast wieder kennon rast wieder ...*
Ich senkte meinen Kopf, als eine Gruppe von Robots herankam. Sie befanden sich mindestens dreihundert Meter von den Werkstätten der Maskenbildner entfernt. Ich hatte diese Strekke in weniger als fünfzehn Sekunden zurückgelegt. Dann stießen die Robots und ich zusammen.
Ein Chaos aus wirbelnden Körpern, splitterndem Plastik, reißendem Glasfibergewebe und sprühenden Funken entstand. Ich riß einem großen, kräftigen Burschen ein Bein aus, drehte es herum und besaß jetzt eine prächtige Keule. Mit ihr konnte ich weitere Roboter zerstören. Sie waren identisch mit dem bösen Erbfeind in meinem Hirn, mit allen Kränkungen und Frustrationen, die ich im Laufe meines Lebens erlitten hatte. Ich rannte weiter.
Kennon rast wieder kennon rast wieder ...
“Wohin?” stöhnte ich.

Um mich herum waren die Geräusche des Vollalarms. Überall stürmten Menschen aus den Türen und stellten sich mir in den Weg. Aber als ich mich ihnen mit der drohend geschwungenen Keule näherte, wichen sie aus. Einige hielten Waffen in den Händen, aber sie wagten nicht, sie einzusetzen—vermutlich hatte ihnen der Arkonide verboten, einen solch kostbaren Robot wie mich zu vernichten.
Ich stürmte weiter.
“Weg! Hinaus! Hinaus aus dieser Felsenkugel, die voller Irrsinn steckt!” kreischte ich.
Wie konnte ich es anfangen, das Center zu verlassen?
Ein Schott in den Weltraum?
Unsinn!
Ein Raumschiff stehlen?
Unsinn! Auch dort waren Robots.
Ein Transmitter?
Ja!
Das war es! Ein Transmitter. Der brachte mich an eine Stelle, die ich vermutlich nicht kannte. Irgendwohin. Weg von den Männern, die mich kleiner machen wollten. Weg von diesem Lorb Weytchen!
Weg!
Hinaus aus Quinto-Center!
Ich warf mich herum und merkte, wie das Band unter meinen dahinrasenden Füßen seine Geschwindigkeit verlangsamte. Sie hatten es also abgeschaltet, um mich leichter fangen zu können. Ich war noch immer schneller als der Schnellste von ihnen. Ich würde ihnen entkommen. Ich rannte auf eine Gruppe von Robots zu, die irgendwo in der Nähe der riesigen Transmitterstationen standen. Dem ersten zertrümmerte ich mit dem Fuß seines vernichteten Bruders die Linsen und den Schädel, und dann schwang ich die Metallglieder wie eine Keule. Ich raste weiter, nachdem ich einen Trümmerhaufen hinterlassen hatte.
Aus einem Lautsprecher hallte eine Stimme:
“Achtung! Kennon, läuft in die Richtung des Haupttransmitters! Haltet ihn auf!”
Kennon rast wieder kennon rast wieder...
Weg von hier!
Hinaus!

13.

ATLAN: Neben mir rannte Ronald Tekener. Er wußte, worum es ging. Wir beide hatten schwere Paralysatoren in den Händen und liefen auf die Transmitterstation zu. Vor einigen Minuten hatte mich der Alarm erreicht.
Eine erneute Krise!

Tekener keuchte:
“Wir müssen verhindern, daß er sich dem Transmitter nähert. Ist er

eingeschaltet?”
Ich nickte.
Ein Mann kam mit einem Gleiter auf uns zu, als wir das Deck erreichten, das uns

zu den Transmittern führte. Der Gleiter bremste, der Mann rief:
“Lordadmiral! Hier hinein—die Bänder stehen still!”
Während ich mich mit einem Riesensatz in den Beifahrersitz schwang und

Tekener auf die Rücksitze kletterte, ruckte das Fahrzeug an und wurde rasch schneller, Fahrtwind pfiff uns um die Ohren. Ich rief nach hinten:

“Der Transmitter ist eingeschaltet, weil wir auf eine Gruppe warten, die sich auf *Blind Man’s World* befindet.”
Tekener keuchte auf und rief:
“Das bedeutet, daß Kenn auf diesen Planeten springen kann, wenn wir ihn nicht vorher abfangen?”
Ich erwiderte:
“Ja!”
Eine Vision suchte mich heim, während die Maschine auf die kleine, dahinrennende Gestalt zufuhr, die sich jetzt der Tür der Energiekontrolle für die Transmitter näherte. Das war Kennon, und er schwang etwas, das wie eine Keule aussah.
Der Transmitterraum ist abgesichert! sagte mein Extrasinn.
Wir sprangen rechts und links aus dem Gleiter, als das Fahrzeug mit funkensprühenden Absorbern bremste. Dann rannten wir in den Raum für die Energiekontrolle hinein. Das dumpfe Brummen der Maschine empfing uns.
“Wo ist Ken?” schrie mich Tekener an.
“Keine Ahnung!” rief ich zurück.
Wir schlossen sorgfältig das Druckschott ab und verteilten uns. Schnell eilten wir rechts und links der Wände auf die Schaltpulte zu. Immer wieder schoben sich Maschinen, Blöcke, Energieleiter und Schalteinrichtungen in unser Blickfeld. Hinter jedem konnte Kennon lauern, um seine Verfolger unschädlich zu machen. Wir eilten weiter und warfen uns hin und wieder fragende Blicke zu.
Niemand war hier.
Nach einigen Metern sahen wir zwei zerstörte Robots und einen Mann, der an einem Pult kauerte und langsam zu sich kam. Wir rannten weiter. Kennon konnte nicht fern sein. Überall flammten jetzt

Schutzschirme auf; jemand hatte zu spät reagiert, oder die halbrobotischen Anlagen waren zum Teil schon zerstört worden.
“Dort vorn ist er nicht!” schrie Tekener.
Ich hob den Arm und schrie zurück:
“Ich habe auch nichts gesehen.”
Wir befanden uns in einer großen, rechteckigen Halle, die bis zur Decke voller technischer Einrichtungen war. Überall summten Maschinen und lieferten und transportierten Energie. Schaltpulte mit leeren Sesseln davor. Noch ein bewußtloser Mann. Dann: Ein schmaler Korridor, der hinüber auf die Kontrollkanzel führte, die, als Vorsprung einer umlaufenden Rampe, sich hoch über den Transmitterraum erhob.
Ich rief:
“Er ist vermutlich hier! Kommen Sie herüber, Tekener!”
“Verstanden!” rief der Spezialist und rannte auf mich zu. Wir liefen durch den schmalen Korridor und kamen endlich in die Transmitterhalle.
Tekener stieß hervor:
“Verdammt! Immer noch nicht abgeschaltet!”
Ein klirrendes Geräusch sagte uns, daß dort vorn Kennon wütete.
“Nach vorn!”
Wir rannten durch den Korridor, kamen an die Brüstung und sahen hinunter. Dort, etwa dreißig Meter schräg vor uns und unter uns, vernichtete Kennon mit seiner merkwürdigen Keule einen Kontrollroboter, der neben den glühenden Säulen eines Interntransmitters stand. Aus diesem Transmitter stolperte soeben ein anderer Robot hervor, der die Kennzeichen der Wachgruppe hatte.
Tekener deutete nach links, wo die Rampe in einer offenen Spirale nach unten führte und den Boden der Halle berührte. Der Mann neben dem Kontrollpult lag, eine Waffe in der Hand, bewußtlos am Boden.
“Los! Hinunter!” schrie ich.
Kennon hörte uns nicht. Er demolierte den einen Roboter, und als ihn der zweite angriff, wehrte er sich mit seiner Keule. Ich sah erst jetzt, daß es sich um das Bein eines Robots handelte.
Wir rannten hintereinander die ‘Rampe entlang, um eingreifen zu können. Die roten Warnlichter an den Druckschotten sagten uns, daß dieser Transmitterraum hermetisch abgeriegelt war und daß man ihn nur durch den kleinen Interntransmitter betreten konnte.
Tekener erreichte den Boden der Halle kurz vor mir, stützte seine Waffe auf den Rand des Geländers und zielte sorgfältig.
Mit einem donnernden Schlag zertrümmerte Kennon den Roboter, drehte den Kopf und sah direkt in Tekeners Gesicht.
Blitzschnell zuckte seine metallene Hand hinunter.
Eine halbe Sekunde später war der Robotkörper in einen

körpereigenen Schutzschirm eingehüllt.
Tekener senkte die Waffe, hob die freie Hand und ging auf Kennon zu.
“Ken!” sagte er laut.
Der Metallkörper vor uns sah ihn aus funkelnden Augen an.
“Du bist mein Feind!” schrie Kennon.
Während ich mich von der anderen Seite ‘an Kennon heranschlich—er schien nur Tekener zu sehen—, ging Tekener noch näher an seinen Freund heran. Die Hand mit der Waffe lag lokker an seinem Oberschenkel. Tekener sagte mit mühsam erzwungener Ruhe:
“Ken! Du hast keinen Grund, dich bedroht zu fühlen. Wir sind hier, um dir zu helfen!”
Ken schrie:
“Ich brauche keine Hilfe! Ich will euch nicht!”
“Natürlich brauchst du unsere Hilfe!” beharrte Tekener.
Eine dramatische Situation entstand. Einige Sekunden lang sprach niemand. Tekener und Kennon starrten einander an, und eine kleine Rauchwolke stieg aus dem zerstörten Robot auf. Dann bewegte sich plötzlich Kennon. Er griff Tekener an.
“Du Verräter!” schrie er.
Tekener wich aus, stolperte, und der Schirm des anderen warf ihn um einige Meter rückwärts. Kennon fuhr seinen Stachel aus, der sich im Unterarm befand, er drang auf Tekener ein und schien ihn töten zu wollen, aber als er zustieß, wich erstens Tekener aus, und zweitens lenkte Kennon selbst, in einem blitzschnellen Reflex, die Klinge ab. Sie traf, während Tekener nach hinten fiel und sich überschlug, die Hochenergieleitung des Transmitters.
Es gab einen Kurzschluß.
Mit einem entsetzlichen Knall schlug die Energie durch. Die fünfdimensionale Energie, die plötzlich frei wurde, durchschlug den Schutzschirm Kennons und traf Tekener.
Tekener brach besinnungslos zusammen.
Ich schrie:
“Kennon! Sie bringen sich um!”
Er schien zur Besinnung zu kommen. Langsam drehte er sich um, schaltete seinen Schutzschirm ab. Seine Glieder zitterten wie im Fieber. Dann sagte er leise und anklagend:
“Ihr treibt mich in den Wahnsinn! Ich möchte weg! Fliehen! Hinaus—geht zum Teufel mit eurem Mond und euren Problemen!”
“Kennon”, sagte ich. “Wir brauchen Sie! Wir haben Ihre Hilfe bitter nötig!”
Er schwankte zwischen Realität und Wahn, zwischen Vernunft und Einsichtslosigkeit. Dann schien er wieder der Neurose zuzusteuern und prallte vor. Mit einem musterhaft geführten Fechtstoß schlug er mir die Waffe aus den Händen und schrie:

“Sie sind daran schuld! Sie haben Weytchen auf mich gehetzt!”
Ich wehrte ab.
“Das ist nicht wahr. Sie irren, Ken ... ‘
Wieder raste er auf mich los. Ich duckte mich, wich aus und pendelte mit dem Oberkörper. Dann traf mich ein Schlag in die Herzgegend. Ich verlor das Bewußtsein und brach zusammen.
Aus!
Ehe meine Sehnerven den Dienst versagten, nahm ich noch schemenhaft wahr, daß Kennon auf die Doppelsäule des Transmitters zurannte.
Ich mußte einige Minuten lang bewußtlos gewesen sein ...
Ich wachte auf; meine Rippen schmerzten mörderisch.
“Sind Sie in Ordnung, Sir?” fragte Tekener besorgt. Trotzdem grinste er. Ich richtete mich mit seiner Hilfe mühsam auf und atmete mehrmals tief durch.
“Leidlich!” murmelte ich. “Warum grinsen Sie?”
Er sagte trocken:
“Meine Amnesie ist aufgehoben. Offensichtlich hat der Aufschlag oder der Schock durch das fünfdimensionale Feld als Therapie gewirkt. Wo ist Ken?”
Ich deutete auf den Transmitter.
“Auf *Blind Man’s World* etwa?” fragte Tekener.
Ich nickte.
“Verdammt fatal!” sagte Tekener, dann schwieg er betroffen. Wir schalteten den Alarm aus. Alles hatte nicht viel länger als fünf oder sechs Minuten gedauert seit dem Moment, an dem wir aus dem Gleiter gesprungen waren. Ich erklärte Ronald Tekener, was gerade auf der Insel ablief, die Kennon jetzt betreten hatte. Sein Gesicht wurde aschfahl, und schließlich sagte er:
“Das war es wohl. Ich werde ihn suchen gehen.”
Tekener war ein Mann schneller, aber nicht unüberlegter Entschlüsse. Er schien keinerlei Schwierigkeiten zu haben, die Reaktion nach Aufhören der Amnesie zu überwinden. Ich erklärte ihm schnell, welche Aktion auf *Blind Man’s World* gerade lief, und daß der Auftrag in genau zwanzig Stunden beendet sein mußte.
Tekener murmelte:
“Ich brauche etwas Ausrüstung—aber ich bekomme ihn, ehe er sich selbst umbringt. Gibt es dort Robots, die ihm über den Weg laufen könnten?”
Ich schüttelte den Kopf, dann fielen mir die Robots der beiden Condos-VasacLager ein.
“Er wird die Maschinen des Lagers hoffentlich nicht treffen. Sie haben nicht mehr viel Zeit, Tekener.”
Knapp zehn Minuten später ging Tekener durch den Transmitter und

befand sich auf *Blind Man's World.* In zwanzig Stunden landete das Raumschiff der Condos Vasac.

14.

SINCLAIR MAROUT KENNON: Ich rannte über eine Fläche und fühlte mich wie in einem Alptraum unter freiem Himmel.
"Wo bin ich?" schrie ich.
Dann überfielen mich die Hitze und das Licht. Meine Sehzellen stellten sich um, und ich blieb stehen. Der Spuk von Maschinen und Transmittern war vergangen, und als ich mich umdrehte, sah ich den kleinen, gutgetarnten Transmitter, der mich ausgeworfen hatte.
Ich lief langsam weiter und ließ die Klinge in meinen. Unterarm hineingleiten.
Meine hochsensitiven Nerven stellten sich um. Ich konnte deutlich die frische Luft riechen und spürte den warmen Wind.
Rings um mich erstreckte sich eine Fläche; sie sah aus, als laufe ich über eine völlig ebene Platte. Über mir spannte sich ein blauer Himmel, von dem fast senkrecht eine Sonne herunterbrannte. Ich warf nur einen kleinen Schatten.
"Berge?"
Der Blick ging ungehindert bis zu einemHalbkreis von Bergen, der dort anfing, wo nach dem Schatten und dem Sonnenstand Morgen sein mußte, Osten also. Die Berge, allesamt vulkanischen Ursprungs, endeten weit im Südwesten. Von hier aus sah ich undeutlich einen fernen Strand hinter grünen Wäldern und dann das Meer, unterbrochen von einem Gischtstreifen. Also eine Insel.
Sie würden mich suchen und zurückschleppen!
Weg von hier!
Ich begann wieder zu laufen! Ich rannte nach Süden und näherte mich nach einigen Minuten dem Anfall des Tafelberges, auf den mich der kleine Nebentransmitter gebracht hatte. Ich wurde schneller und begann mit dem Abstieg, der mich in einem langen, sanften Lauf über eine schräge Geröllfläche trug, die in Sand und Gras auslief.
Ich blieb stehen.
Ich war auf einer zauberhaften Welt gelandet, aber ich hatte alle meine Probleme mitgenommen. Würden sie hier, in freier Natur, unter dieser erdähnlich wirkenden Sonne, kleiner werden? Noch immer sah ich wie ein stählernes Gerippe aus.
Ich wußte nichts.
Alles, was ich brauchte, waren Ruhe und Stille. Keine Menschen, keine Aufgabe und keine Verantwortung. Nichts, das mich reizte. Ich mußte es allein schaffen, meine Neurose zurückzudrängen und alle Erlebnisse so stark zu verdrängen, daß sie nicht an die Oberfläche des Seins durchdringen konnten. Dies würde seine Zeit brauchen, also befand

ich mich auf der Flucht.
“Genauer”, sagte ich leise, “auf der Flucht vor meinen Erinnerungen.”
Es war gespenstisch, an dieser Stelle, zwischen Dschungel und Berghang, seine eigene Stimme zu hören. Nur der Wind wirkte als Untermalung.
Eine Vision eines Lebens, wie ich es ersehnte, kam auf mich zu wie eine Fata Morgana. Und sie war ebenso falsch.
Ich rannte weiter.
Ein Geräusch hatte mich abgelenkt; es klang wie das Plätschern eines kleinen Rinnsals zwischen Steinen. Ich lief mit angewinkelten, stählernen Armen und tauchte im wohlig kühlen Schatten des Waldes unter, der hier nichts anderes war als ein gelichteter Hochwald, zwischen dessen Stämmen man bequem auf dem federnden Boden laufen konnte. Zwar hinterließen meine Sohlen stärkere und deutlichere Eindrücke als die eines Menschen, aber schließlich wog ich auch wesentlich mehr.
“Eine Quelle!” sagte ich erstaunt.
Sie entsprang hier zwischen Steinen, schlängelte sich durch ein Geflecht aus Moos, Farn und Gras und langen, stark riechenden Pflanzen durch das Geröll. Zweihundert Meter weiter talabwärts hatte ich bereits den vierten Zufluß gezählt, und das Wasser war zu einem reißenden Bach angeschwollen.
Einen Kilometer tiefer im Wald, der jetzt bereits wie ein Dschungel wirkte, durchsetzt mit breiten Streifen, auf denen nur Gräser und winzige Büsche wuchsen, gab es einen Wasserfall, der mit seinem Dröhnen die Luft erschütterte und alles in einen weißen Nebel aus winzigen Wassertröpfchen tauchte.
Ich rannte weiter.
Ich wollte meiner Vision von eben nachlaufen und sie erreichen. Wenigstens würde ich mich in der Illusion eines wirklichen Lebens wohler fühlen als in jeder anderen Situation. Ich sah mich am Strand, an einem weißen Strand, über den die auslaufenden Wellen der Brandung hinzischten und breite, weiße Schaumränder hinterließen. Ich wollte in der Sonne liegen und die Hitze spüren.
“Also muß ich den Strand erreichen.”
Mein Verstand, der durch robotische Zellen wahrnahm, rechnete bereits, und ich wußte, daß ich nicht viel mehr als dreißig oder vierzig Kilometer zu laufen hatte, ehe ich den Strand erreicht haben würde. Diese Entfernung bedeutete für mich einen relativ geringen Zeitaufwand.
Schließlich hatte ich nahezu unerschöpfliche Kraftreserven.
“Zum Strand. Dort wird dich niemand suchen.”
Ich merkte, wie mich eine innere Ruhe zu überkommen schien. Während die beiden scharfen Schneiden, die aus meinen Unterarmen

herausgeglitten waren, unaufhörlich die Hindernisse vor mir zur Seite schlugen und Lianen kappten, verschwommen die vielfältigen Geräuschen des Urwaldes zu einem einzigen, kreischenden und brummenden Ton, der ständig um mich herum war. Das Rauschen des Wasserfalls, der sich mindestens einhundert Meter hinunter auf die ausgewaschenen Lavafelsen gestürzt hatte, verklang in der Ferne und ging unter in den Lauten des Waldes.
Ich lief und lief.
Meine Gelenke bewegten sich wie die einer Maschine. Schon wieder ein solcher Vergleich. Die mühsam zurückgewonnene Ruhe war wieder dahin, und ich hetzte in panischer Geschwindigkeit durch den Dschungel. Rechts und links von mir sanken zerschlagene Farnwedel um, knackten Sträucher, barsten trokkene Äste. Ein Hagel von kleinen Insekten regnete auf mich herunter. Weiter—weiter ...
Ich brach wie ein flüchtendes Tier aus dem Wald auf eine Lichtung heraus und merkte, daß das Sonnenlicht abgenommen hatte. Ich drehte den Kopf, sah zum Himmel.
Während ich unter dem lichtschluckenden Blätterdach entlanggerannt war, hatten sich dunkle Wolken aufgetürmt.
Ich konnte von hier aus den Horizont nicht sehen.
“Ein Gewitter!” sagte ich.
Dann unterschied ich zwischen den vielen Geräuschen des Waldes einen einzigen Laut. Es klang wie ein langgezogenes Seufzen, als der Wind durch die Bäume fuhr und die Blätter und kleine Tiere aus ihnen schüttelte. Dieser Laut, dieses ächzende Stöhnen, steigerte sich im Laufe der nächsten Minuten, in denen ich weiterrannte, immer mehr in südwestlicher Richtung, zu einem tiefen, dunklen Brüllen.
“Ein Sturm! Er entspricht meiner Verfassung!” schrie ich.
Meine Stimme, von Instrumenten verstärkt, durchschnitt mühelos das Geräusch des losbrechenden Sturmes. Vor mir hetzte ein großes, blauschwarzes Tier durch den Wald und verschwand unter einer Tamarinde.
Vielleicht half mir der Sturm?
Ich wußte es nicht.
Gespannte Erwartung schien in der Luft zu hängen, in den Pausen zwischen den einzelnen Windstößen schwieg der Wald. Kein Tier regte sich, nichts schrie. Ein mächtiger Vorhang schien niederzugehen. Es war ein eigenartiger Geruch in der Luft, stechend, wie nach Ammoniak. Die ganze Welt wurde dunkel, und dann prasselte, zugleich mit dem Blitz und gleichzeitig mit dem Donnerschlag, ein heftiger Regenguß herunter.
Ich rannte durch den Regen, der über meine Sehzellen lief und mich immer wieder blind machte. Die Lider senkten sich und machten die Sicht wieder klar.

Ich stolperte, rannte und schlug mir einen Weg durch das nasse, dampfende Unterholz. Hinein zwischen die Büsche, unter Bäumen hinweg, weiter, immer weiter. Ich hatte nur noch einen einzigen Wunsch:
Ruhe und Frieden.
Nach zehn Minuten ungefähr, als ich wie ein Rasender durch den Wald gerannt war, blieb ich stehen.
Ich war naß, und an meinem Körper klebten Blätter und Aststückchen. Meine Gelenke waren weiß vom Blütenstaub, und um die Arme wanden sich Zweige und Ranken, die ich losgerissen hatte. Ein betäubender Duft stieg aus dem nassen Urwaldboden.
Aus der Dunkelheit unter einem schwer überhängenden Baum leuchteten mir zwei große, gelbe Augen entgegen.
“Was ist ...”, sagte ich.
Meine Stimme dröhnte.
Sie erschreckte das zusammengekauerte dunkle Etwas, das mich anstarrte. Ich blieb stehen und wartete, bereit zur Flucht! Nicht schon wieder Kampf, nicht schon wieder eine Auseinandersetzung. Und dann sprang mich das Raubtier an. Ich hob beide Arme mit den degenartigen Schneiden. Ich verletzte das Tier an beiden Schultern und steigerte seine Wut noch mehr. Ich verlor das Gleichgewicht und krachte rückwärts in einen Busch hinein. Ein riesiger Rachen mit weißen Zähnen war über mir und suchte meine Halsschlagader, fand aber nur Stahl.
Ich krümmte mich zusammen, zog die Knie an und stieß mich dann ab, drehte mich zwischen splitternden Zweigen und Ästen herum und stand auf, das schwere Tier im Nacken. Rückwärts stolperte ich zum nächsten Baum und warf mich mit aller Kraft meiner stählernen Muskeln dagegen. Das Tier in meinem Rücken schrie auf, und vier seiner Pranken fuhren mit rasender Wut über meine stählernen Schulterblätter und die Armknochen.
Die Bestie war rasend vor Furcht und Wut.
Und vor Schmerz ...
Wieder krachte ein Donnerschlag, und ich krümmte mich nach vorn, fing den Sturz mit den Händen ab. Die schwere Last in meinem Rücken wurde durch die Luft geschleudert und überschlug sich. Dann, noch im Sprung, drehte sich dieses tigerähnliche Tier um, und ich sah im Licht eines langen, verästelten Blitzes zum erstenmal deutlich, mit wem ich kämpfte. Es war ein bizarrer Anblick.

15.

Das Tier duckte sich in das triefende Gras.
Zwischen uns befand sich eine freie Fläche, die aus zerstampften Gräsern und zerfetzten Büschen bestand. Der Regen schlug auf uns

ein, und das Fell des Tieres war triefend naß. Ein etwa tigergroßes Raubtier mit vier Reißzähnen, die paarweise aus dem Oberkiefer und dem Unterkiefer hervorwuchsen.
Zwei riesige Augen sahen mich an; sie hatten senkrechte Schlitzpupillen. Die Stirn des wütend fauchenden Tieres besaß eine Art Hornkamm, der zahlreiche scharfe Querrillen trug. Auf den Schultern saßen lange, bewegliche Fühler, die an ihren Spitzen ebensolche Haarbüschel trugen wie die spitzen Luchsohren.
Das Tier fauchte und brüllte.
Es starrte mich an, den Hals und die Vorderpranken ganz flach am Boden. Die Hinterkeulen waren hochgezogen, unter dem nassen, blutroten Fell, in dem zwei lange Wunden glänzten, bewegten sich unruhig mächtige Muskelstränge.
Ich wich zurück, bog meinen linken Arm zurück und streckte den rechten wie ein Fechter nach vorn. Auch meine Klinge glänzte vor Nässe.
Dann sprang das Tier.
Ich wich aus, sprang zur Seite und rammte mit aller Kraft meinen Arm nach vorn. Als ich die Klinge zurückzog, war sie blutig. Das Raubtier warf sich herum, noch ehe die Hinterfüße den Boden berührt hatten, dann griff es ein zweites Mal an und lief direkt in meine linke Klinge hinein. Während ich meinen Körper abknickte, und der Angriff unter meiner linken Schulter ins Leere ging, schlug ich mit der Rechten zu. Mein Arm fiel herunter, und der geschliffene Terkonitstahl schlug dem roten Tiger die Wirbelsäule entzwei. Das Tier zuckte noch ein paarmal mit den Pranken, dann verendete es.
Ich drehte mich um, aber ich sah nichts als Regen.
Dann ging ich weiter.
Langsamer als vorhin—und jener Teil meines Verstandes, der gesund geblieben war, und alles beobachten, alles registrieren konnte, merkte, daß dieser Kampf weiterhin zur Entkrampfung meines Aggressionsdranges beigetragen haben mußte. Ich lief geradeaus, und als ich weitere zehn Kilometer zurückgelegt hatte, hörte der Regen so plötzlich auf, wie er eingesetzt hatte.
Wenige Minuten später war die Sonne wieder da und brannte herunter.
Der Wald begann zu dampfen, Nebel zog zwischen den Stämmen hervor, und die Dunkelheit von vornhin verwandelte sich in eine gespenstische, nebelerfüllte Welt ohne Schatten und ohne feste Konturen.
“Ich muß weiter! Fort aus dieser Nebelwelt! Zum Strand und in die Wärme!” sagte ich.
Weiter ...
Weniger schnell, weniger rasend—und langsam begann ich zu spüren,

daß mein gemarterter Verstand protestierte. Er wurde müde, ebenso, wie mein Hirn müde war und nach Schlaf schrie. Mein rasender Lauf wurde langsamer, und ich stolperte durch den Nebel, schläfriger und matter. Und als ich an den Rand des großen Moortümpels— kam, mich neu orientierte und versuchte, ihn zu umgehen, überfielen mich die Vögel.
Es waren Hunderte.
“Aber ich habe euch doch nichts getan!” rief ich protestierend.
Es waren viele schwarze Vögel, die aussahen, als bestünden sie aus zwei spitzwinkligen Dreiecken und einem riesigen, ebenfalls dreieckigen Schnabel. Sie erhoben sich in einer Wolke am Rand des Tümpels, aus dem platzende Blasen hochstiegen und einen fauligen Geruch verbreiteten. Der Nebel lag dicht über der schwarzen Oberfläche des Tümpels und verschluckte zum Teil das wahnsinnige Kreischen, das die Tiere ausstießen.
Als ob sie sich gegenseitig anfeuerten ...
Ich hob beide Arme über den Kopf und wehrte mich.
Sie kamen von allen Seiten, umflatterten mich aufgeregt, schrien und schlugen mit den spitzen Schnäbeln nach meinen Augen und den farbigen Drähten zwischen meinen Knochen. Sie behinderten sich gegenseitig, und für jedes Tier, dem ich die Flügel zerschnitt oder das ich aufspießte, kamen drei andere.
Ich floh.
Ich rannte weiter, bahnte mir absichtlich einen Weg durch das dichte Dikkickt, und die Tiere verfingen sich in den zurückschnellenden Zweigen. Überall segelten kleine, schwarze Federn durch die Luft und klebten auf meiner Haut fest. Ich war von Samenkörnern, Blut und Blättern bedeckt, dazwischen hingen die Federn, und so stolperte ich weiter und weiter, immer mehr dem rettenden Ufer und der Sonne entgegen, der weißen Brandung und der Ruhe.
“Hört auf!” schrie ich.
Es war eine Flucht. Diese Vögel verkörperten die schwarzen Gedanken der Furcht und der Trübsal, der Enttäuschung und des kranken Verstandes. Vielleicht kam eine Katharsis und vermochte, dies alles wegzufegen, aber ich glaubte nicht daran. Ich blieb ein Robot, ein Halbrobot, und ich mußte mich weiter hassen.
Als die Sonne unterging, kam ich endlich an den Strand.
Ich sank neben dem riesigen Lehmfeld zu Boden, streckte mich aus und schlief—ein. Ich schlief drei Stunden, dann hatte ich mich wieder erholt. Als die Sonne mich weckte, kam ich auf eine glänzende Idee.
“Der Lehm ...”, sagte ich.
Ich nahm eine Handvoll des schweren gelben Lehms und knetete ihn zwischen den Fingern. Als er bröckelig zu werden begann, riß ich einige Grasbüschel aus dem Boden und knetete das Gras zwischen die

gelbe Masse hinein.
“Ich weiß, was ich tue. Das ist die Lösung!” sagte ich leise.
Ich ging schnell und zielbewußt, fast ein wenig hastig, an die Arbeit.
Zwei Stunden etwa vergingen. Als die Sonne halb im Mittag stand, war ich fertig und setzte mich den heißen Strahlen aus.
Ich hatte es geschafft.

*

Der Armbandminikom summte.
Serpo M’rutse richtete sich auf, drückte den Kontakt und meldete sich leise: “Hier Serpo. Was gibt es?”
Die Stimme klang leise, aber irgendwie glücklich und zufrieden.
“Wir drei befinden uns jetzt auf dem Hochplateau und haben alles erledigt. Wir

gehen nacheinander zurück nach Quinto-Center. Wie weit bist du?”
Serpo sagte:
“Ich in so gut wie fertig. Der Mann hat seinen Fisch an der Angel, und langsam

schleppt Sivera Mangassar das Vieh in seine Bucht. Ihr habt keine Spuren hinterlassen?”

Dyana erwiderte:

“Nein, keine Spuren. Nicht einmal Kratzer an den Bäumen. Und weder im Sand noch im Gras Abdrücke. Wann kommst du?”
Serpo überlegte, aber eigentlich war seine Aufgabe beendet. Er erwiderte:
“Ich brauche noch eine halbe Stunde, ehe ich mich angezogen und die Geräte abgebaut habe. Ich bin also in neunzig Minuten wieder in Quinto-Center. Schaltet nach Möglichkeit den Transmitter nicht auf Vernichtung!”
Dyana lachte:
“Begriffen, Serpo. Du findest uns in der Messe, wo wir essen und unseren Erfolg feiern. Das bedeutet: Aktion Jagdgruppe erster Teil abgeschlossen?”
“So ist es”, erwiderte Serpo und schaltete seinen Ortungsschirm ab, klappte den Deckel wieder zurück und schloßt
“Ich komme gleich. Geht ruhig zurück. Sollte ich in drei Stunden nicht im Center sein, dann ist etwas geschehen. Das übliche Sicherheitsspiel.”
“Ende.”

Er schaltete das Gerät ab.
Dann atmete er auf.
Das Boot befand sich nur noch dreihundert Meter vom Sandstrand entfernt. Hinter der Hütte ragte nach wie vor das rostige, pflanzenumwucherte Raumschiff aus dem Dschungel heraus. Neben dem Boot kämpfte der lange Fisch nur noch mit schwachen Flossenschlägen, und ehe der blinde alte Mann ins Raumschiff gehen und dort Ortungen durchführen würde, war er, Serpo, längst über den Dschungel geflogen und von dieser Welt verschwunden.
Er zog sich ruhig an und schloß die Stiefel.
Dann aß er den Rest der: Verpflegung auf, vergrub die wenigen Abfälle tief in einer Spalte und ließ viel Sand darüber rieseln. Er schnallte sich den breiten Gürtel um und befestigte sämtliche Instrumente daran, dann ging er daran, das Fernrohr auseinanderzunehmen.
Er warf, ehe er das Stativ aus dem Boden zog, einen letzten Blick durch das Okular und zuckte zurück.
Er erstarrte.
“Das ist nicht möglich ...”, murmelte er verblüfft und erschrocken. “Das gibt es doch nicht. Das ist glatter Wahnsinn!”
Er mußte unter der Sonne gelitten haben, denn -er hatte deutliche Halluzinationen.
Er wischte über seine Stirn, näherte sein Auge abermals der Gummimuffe und spähte durch das Gerät.
“Nein!” ächzte er.
Dann schwieg er und betrachtete das Bild, das ich ihm bot. Jede Sekunde mußte auch der blinde Mann dieses Bild sehen, und dann ..
Er wagte nicht weiterzudenken.
Hundert Meter von der Hütte entfernt stand ein Mann.
Dieser Mann schien nackt zu sein und schwarze Stiefel, schwarze Handschuhe und eine schwarze Maske zu tragen. Alle anderen Teile seines Körpers waren mit vielfarbigen Blumen bedeckt. Dieser Mann ging sehr langsam und, wie es schien, zögernd auf die Hütte zu. Ein blumengeschmückter Akone? Das war so widersinnig wie nur irgend etwas. Wer war das? Groß, schlank, mit beherrschten, knappen Bewegungen ...
“Nein!” murmelte Serpo M’rutse. “Nicht beherrscht.”
Dieser Mann dort unten bewegte sich, als habe er Angst, seine Glieder zu verlieren. Er hinterließ auffallend tiefe Spuren in dem Sand. Es war kein Terraner, denn er kam unter Garantie nicht durch den Transmitter von Quinto-Center. Wäre dies geplant gewesen, hätten sie alle seit Tagen’ davon gewußt.
Serpo zögerte. Was sollte er tun?
Er schnallte sich das Fluggerät um und schob die dunkle Brille auf die

Stirn. Die Berührung des kühlen Plastiks auf der verbrannten Haut schmerzte, aber Serpo merkte es kaum. Er überlegte noch immer.
“Eingreifen?” fragte er sich.
Verboten, denn damit wurde die Aktion verraten, und Sisera konnte den CondosVasac-Männern berichten, daß sich hier Terraner aufgehalten hatten. Damit war die Aktion bereits gescheitert, denn das Schiff würde sofort wieder starten.
Also nicht eingreifen.
Aber: Wer war das?
Noch einmal starrte Serpo M’rutse durch die Linsen. Diese Gestalt, die entweder aus einem Märchen oder einer verrückten Laune entsprungen zu sein schien, kam über den Strand und ging langsam, aber sehr gerade auf die Hütte zu. Gleichzeitig näherte sich ihr von links das brummende Boot mit dem Fisch und dem alten, blinden Ara. Vermutlich trafen sich hier zwei Einsiedler, denn der Ara mußte den Blumenmann gesehen haben und zeigte keine Anzeichen des Erschreckens.
Also eine ganz natürliche Sache, was Projekt “Jagdgruppe” betraf, keine Störung im natürlichen Sinn. Der Ara und diese erstaunliche Erscheinung kannten sich, und damit war für den schwarzhäutigen Terraner die Sache erledigt. Er bewunderte noch einmal mehrere Sekunden lang diese phantastische Erscheinung, dann schraubte er das Teleskop auseinander, verstaute die Einzelteile in der Schutztasche, befestigte die Tasche an seinem Gürtel und schob sich vorsichtig, nachdem er seine Spuren mit der Hand verwischt hatte, aus der natürlichen Höhle hervor.
Er umrundete den Fels, stieg vorsichtig ab, und als er sich außer Sichtweite befand, schaltete er das Antigravgerät ein und das Triebwerk. Er drehte die Leistung hoch, breitete die Arme aus und segelte wie ein Vogel mit gestutzten Schwingen in einer weiten, flachen Kurve zurück zum Transmitter.
Nachdem er sich umgesehen hatte, schaltete er die Selbstzerstörungsanlage ein und ging zurück nach Quinto-Center.
Atlan fragte ihn:
“Haben Sie die Anlage eingeschaltet?”
Serpo nickte schweigend; er war von der Frage und der Anwesenheit des Arkoniden überrascht.
“Gehen Sie zurück, schalten Sie die Zerstörungsautomatik wieder ab. Sinclair Kennon ist auf Blind Man’s World, . und Tekener sucht ihn.”
Dann begriff Serpo, was er gesehen hatte. Aber er berichtete erst darüber, nachdem er auf das Hochplateau zurückgekehrt war und dort den Schalter am Transmitter wieder in die Nullstellung gedreht hatte.
Atlan hörte total verblüfft zu.
Niemand wußte, was in Wirklichkeit geschehen war.

16.

SIVERA MANGASSAR: Ich bin ein Ara, ich bin blind, und ich leide aufgrund der Einsamkeit manchmal an Halluzinationen.
Mein Gast schien eine solche Halluzination zu sein, denn diese Art von Gespenstern, die zudem am Tag kommen, kenne ich nicht. Noch nicht.
“Ein Waldmensch!” murmelte ich und ließ den Motor hochdrehen. Das Boot hob sich schwer aus dem Wasser und raste auf den Sand der Bucht zu. Ich klappte die Schraube mit der Hydromatik hoch und wartete darauf, daß der Boden des Bootes über den Sand schrammte. Dann drehte ich mich halb herum, so daß die beiden Linsen meiner Eule die Stelle am Strand noch einmal erfassen konnten, auf der die Halluzination sich befunden hatte.
Sie stand immer noch da und wartete auf mich.
Langsam suchte ich alle Ausrüstungsgegenstände zusammen und warf sie in den Sack. Dann nahm ich die schwere Explosionspistole heraus, richtete die Mündung auf den Kopf des Fisches, oberhalb der Stelle, an der ich das Gehirn wußte.
Gleichzeitig mit der Explosion, mit der der Fisch starb, bäumte sich der Körper noch einmal auf und überschüttete mich mit einem Regen aus silbrigen Tropfen. Einer von ihnen lief langsam über die linke Linse, und in meinem Hirn entstand der Eindruck, als laufe ein Tropfen Honig über meinen Augapfel, den es nicht mehr gab.
Ich hob den Arm und rief leise:
“Hallo! Willkommen!”
Langsam und zögernd, sehr unsicher, hob auch die Halluzination einen Arm und murmelte:
“Danke. Wer bist du?”
Interkosmo. Aha, keine Halluzination, denn meine privaten Gespenster bedienen sich des Ara-Idioms.
“Ich bin Blind Man Sisera Mangassar”, sagte ich laut, “und ich habe soeben einen riesigen Fisch gefangen, nachdem ich fast eineinhalb Tage nach ihm gesucht habe. Das gibt Essen für ein paar Wochen, wenn ich schnell genug arbeite.”
“Essen!” murmelte der Mann. Es klang sehnsüchtig, als ob er Hunger hätte.
Ich musterte ihn, während ich meine Ausrüstung und die gebrochene Angel an ihm vorbei ins Haus trug.
Wahrhaft, eine erstaunliche Erscheinung.
Die beiden Linsen arbeiteten innerhalb eines Bereiches von zwei Zentimetern bis zweihundert Metern einwandfrei, auch die Parallaxe funktionierte innerhalb dieser Marke. Was über diese Marken hinausging, wurde unscharf.
“Du siehst sehr *treufe* aus”, sagte ich.

Ich hörte mich gern reden; ich hatte so selten Gelegenheit, mit jemandem zu sprechen.
Er sagte:
“Das ist kein Wunder. Ich bin ziemlich verwirrt und unsicher. Kann ich dir helfen?” Ich deutete über die Schulter und sagte deutlich:
“Du kannst das Boot packen und über den Strand *hazzen.”*
“Ich verstehe”, erwiderte er. Das wunderte mich sehr, denn meine Wortschöpfungen verstand nicht einmal ich selbst. Ich wurde langsam alt und schrullig, und die selbstgewählte Einsamkeit tat nichts, um mich dem Ende meines Lebens entscheidend näherzubringen. Im Gegenteil. Ich wurde gesünder von Tag zu Tag. Ich beneidete mich selbst um diese eiserne Konstitution.
Er “hazzte” das Boot.
Dieses Wesen, das einem Prospekt für glückliche Inseln entsprungen zu sein schien, stemmte sich mit den Beinen in den Sand, packte das Vorderteil des Bootes, dicht unter der Sprietstange. Dann zog er es in einem Schwung mindestens zwanzig Meter über den Sand. Der Fisch schien ihn nicht zu stören, und er keuchte nicht einmal. Ich stand im Eingang der Hütte und packte langsam die feuchten und salzverkrusteten Ausrüstungsstücke aus.
“Genug?” fragte er.
“Vollkommen!” erwiderte ich. “Komm in die Hütte und laspe dich ein wenig vor.”
Er schüttelte den Kopf, und von seinem Hals fielen einige Blüten ab.
“Was bedeutet das?” fragte er unsicher und zögernd. Er hatte eine gute Stimme, aber offensichtlich einen gestörten Verstand. Ich machte eine einladende Handbewegung und sagte deutlich:
“Nimm Platz und ruh dich aus. Diese Anstrengung, das Boot hochzuhazzen—sie muß dich erschöpft haben.”
Er sagte:
“Ich bin sehr stark und sehr verwirrt. Ich kam hierher, weil ich Ruhe und Frieden suchte. Und hier treffe ich dich.”
Ich deutete durch das offene Fenster und zeigte ihm das rostende Raumschiff, mit dem ich vor undenklich langer Zeit hier gelandet war. Ich war ein Einsiedler, und ich fühlte mich hier sehr wohl.
“Das ist kein Wunder”, sagte ich. “Hier triffst du mich immer, solange ich lebe, wenigstens.”
Er fragte:
“Wer bist du?”
Ich setzte mich in den Schaukelstuhl und sagte:
“Ich bin ein alter Ara, der sich in fünfzehn Jahren an die Sonne und das Tageslicht gewöhnt hat. Ich bin blind, und man nennt diesen Planeten seit meiner Landung Blind Man’s World. Der Planet gehörte niemandem, und wenn ich tot bin, was nicht mehr allzu lange dauern

wird, ist er wieder verlassen.
Das hier ist meine Eule. Sie besteht aus zwei Linsen und Zuleitungen zu den Sehnerven; ich bin also nicht völlig blind, sondern sehe, daß du offensichtlich ein Roboter bist, der seine Glieder mit Lehm nachgeformt hat. Im Lehm sind Gräser eingeknetet, und als der Lehm trocknete und warm wurde, haben alle Pflanzensamen zu keimen begonnen und Blüten entwickelt; in diesem Klima geht es sehr schnell."
Ich drehte mich um, nahm den Spiegel hervor und hielt ihn so, daß er hineinsehen konnte. Er erschrak nicht einmal, und der Totenschädel aus Stahl zeigte keinerlei Überraschung. Wir beide sahen uns aus Kunstaugen an; auch seine waren Linsen, die allerdings so unglaublich echt waren, daß sogar die feinen roten Äderchen in den Ecken sichtbar wurden.
Ich fragte:
"Wer ist du?"
Er sagte langsam und stockend.
"Ich bin ein organisches Hirn in einem metallenen Körper. Ich bin ein Nichts, und ich bin halb verrückt. Im Augenblick hatte ich keinen Anfall, aber das kann sich sehr schnell ändern."
Ich fand dies sehr trällig.
"Wirst du gewalttätig, Freund Blumenhaut?" fragte ich.
Er nickte.
"Ich habe keine Angst mehr", erklärte ich. "Ich bin hierher gekommen, um zu sterben. Und im Augenblick lebe ich noch. Solltest du mich erschlagen wollen, dann mach es bitte einigermaßen schmerzlos; es ist angenehmer so."
Er sagte:
"Was ist das? Ich bin hier und schon spüre ich, wie ich ruhiger werde. Ich habe eben in einen Spiegel gesehen und mich genau erkannt, und ich habe keinen Tobsuchtsanfall bekommen."
Ich sagte langsam:
"Es ist am besten, du berichtest mir, was dich bedrückt. Nenn keine Namen und keine Begriffe, denn ich habe mir geschworen, mir nichts mehr zu merken, das nicht zu diesem Planeten gehört."
"Ja", sagte mein neuer Freund. "Ich werde dir helfen, den Fisch auseinanderzunehmen."
Ich drückte ihm eines meiner letzten Vibromesser in die Hand.
"Das ist eine gute Idee", sagte ich. "Fisch verdirbt sehr schnell in der Hitze, und ich habe nicht vor, einen qualvollen Tod zu sterben. Und während wir gemächlich arbeiten, versuchst du, mir dein Problem zu schildern."
Zu meinem Erstaunen sagte er fast heiter:
"Das ist eine *pürnige* Idee!"

Ich brach in schallendes Gelächter aus, und nach einigen Sekunden lachte er ebenfalls. Schließlich hielten wir uns die Bäuche vor Lachen, während wir hinunter zum toten Fischgingen. Er hielt sich zwar nicht den Bauch, aber während aus seiner Kehle das Gelächter kam, versuchte er, den antrocknenden Lehm festzuhalten. In der Sonne verdorrten die Blüten ziemlich schnell, und eine Spur von Lehmklümpchen, in denen zerrissene Gräser steckten, kennzeichnete unseren Weg.
Die folgenden Stunden ...
Nun, ich hörte eine Lebensgeschichte ohne Daten und ohne Namen. Wenn er einen halben Namen nannte, unterbrach ich ihn, auch wenn er stutzte und sich korrigieren, mit einem lapidaren: “Aufhören! Ich will keine Namen wissen!”
Ich hörte die Geschichte eines armen, kleinen Menschen, der herangewachsen war. Eine *pürnige* Seele in einem mißgestalteten Körper. Eine wahre Pyramide von Kränkungen und Beleidigungen, Verletzungen und Frustrationen lastete auf dem Verstand dieses Wesens. Ich erfuhr von dem Beinahe-Tod dieses Mannes, von seiner Rettung und von dem prächtigen, aber nutzlosen Körper. Von dem Ansinnen, das man an ihn stellte, und von dem schweren, psychologisch keineswegs neuartigen Schaden, den sein Verstand davongetragen hatte. Dies war allerdings weniger sein Verstand, sondern sein Ich, das mit jeder Sekunde, die es länger lebte, immer mehr in Verwirrung und Aussichtslosigkeit gestürzt wurde.
Schließlich, als sich der Fisch zu drei Vierteln im Vorratshaus, auf den Trockenregalen, im Räucherhaus oder in der Pfanne befand, schloß mein Freund die Erzählung ab.
Bis zu den Knien war jetzt der Lehm weggespült worden, und es war ein *trälliger* Anblick. Ich konnte beinahe *krotten,* wenn ich ihn ansah.
“Weißt du einen Rat?” fragte er.
Ich nickte.
“Ja?”
Es klang wie ein Hilfeschrei.
Ich nickte.
“Es gibt für dich zwei Möglichkeiten”, sagte ich leise und bereitete mir dabei mein Essen. Er deckte den Tisch, aber er legte nur ein Gedeck auf.
Dieser erstaunliche Roboter, der über ein menschliches Hirn verfügen sollte, fragte leise:
“Welche Möglichkeiten, blinder Mann?”
Ich glaubte ihm, daß er keinen rechten Appetit hatte; wohin sollte er mit den Speisen, obwohl er Zunge und Zähne besaß? Ich sagte:
“Eine Möglichkeit ist, daß du dich schnell und schmerzlos umbringst. Das ist Selbstmord. Wie gesagt: Eine Möglichkeit ist der Tod.”

Er nickte und erwiderte:
“Daran dachte ich auch schon oft.”
Wir setzten uns an den großen, weißen Tisch in die geflochtenen Stühle. Außer dem Geräusch der Brandung und dem leisen Brutzeln von Fett in der Pfanne war nichts zu hören. Wir schwiegen. Es war eine merkwürdige Situation, voller Frieden. Ein Mann, der mit seinem Leben abgeschlossen hatte und versuchte, hier in Frieden und Ruhe zu sterben, und ein Wesen, das aus einem Robotkörper mit einem menschlichen Verstand zusammengesetzt war, sahen sich an und diskutierten Daseinsfragen. Schließlich sagte der Fremder:
“Soll ich mich umbringen?
Ich schaute überrascht auf.

17.

SINCLAIR M. KENNON: Ein unbehagliches Schweigen entstand zwischen uns. Es war merkwürdig: Ich hatte zu diesem klugen alten Mann fast mehr Vertrauen als zu Tekener, obwohl dies ein Ara war.

“Nein”, sagte Silvera schließlich. “Du sollst dich nicht töten.”
“Warum nicht?” fragte ich.
Er kaute bedächtig auf seinem gebratenen Fisch, dann erwiderte er undeutlich: “Weil man etwas, das lebt, nicht vorzeitig aus dem Leben nehmen soll. Das

Leben währt nur kurze Zeit. Es erfordert Mut, zu leben. Und Mut sollte ein Mann haben. Der Mut, weiterzuleben, ist größer als der, Selbstmord begehen zu können.”

Ein Mann, älter als einhundert terranische Jahre. Er war dunkelbraun gebrannt von der Sonne. Seine Haut schien vom Seewasser und vom Wind förmlich gegerbt zu sein. Die weißen Augen blickten mich an, gleichzeitig starrten mich die beiden großen Linsen an, deretwegen das Sehgerät den Namen Eule trug. Ich wußte kaum etwas von ihm, er kannte mich nicht. Nicht einmal, daß ich USO-Spezialist Sinclair Marout Kennon war. ‘Die Ruhe, das gefilterte Licht und die Stille wirkten wahre Wunder, und jedes Wort, das Silvera sagte, beruhigte mich mehr und mehr.

“Es erfordert viel Mut, so zu leben, wie ich lebe”, widersprach ich.
“Das ist richtig”, sagte der blinde Mann. “Kannst du sehen?”
“Ja.”
Er vollführte eine weitausladende Geste und sagte mit seiner leisen, aber festen

Stimme:
“Du siehst Farben. Du siehst Formen. Du kannst die Sonne sehen, die Monde
und das Wasser. Du kannst in aller Ruhe ein Bild betrachten, ein schönes Mädchen
oder die bestechende Form eines Raumschiffes. Du kannst die Sterne sehen und ein
Buch lesen. Das alles kann ein. Toter nicht.”
Ich mußte nicken und entgegnete:
“Richtig. Aber ich sehe auch meine eigene Unzulänglichkeit. Ich sehe meine
Fehler und den Zustand meines Körpers.”
Er lachte kurz:
“Solange du denken kannst, kannst du Vergleiche anstellen. Es gibt eine
Wertskala der Dinge. Aller Dinge. Es ist besser, etwas sehen oder bemerken zu können
als ein Leben ohne diese Auseinandersetzung.
Der Wert dessen, das man sehen und worüber man nachdenken oder mit
jemandem reden kann, ist ungleich höher als der Tod. Siehst du das
ein?” Ich fühlte, wie mein Aggressionstrieb kleiner und kleiner wurde. Jetzt hätte hier
ein Robot erscheinen können; ich hätte ihn nicht beachtet.
“Ja”, sagte ich. “Das sehe ich ein.”
Der alte Mann hob einen Becher, goß aus einem Krug Fruchtsaft hinein und
sprach weiter:
“Kannst du hören?”
“Ausgezeichnet!”
Er nickte und fuhr fort:
“Du mußt sämtliche Lebensäußerungen bejahen, wenn du dich entschlossen
hast, weiterzuleben. Du kannst das Rauschen der Brandung hören und den Schrei der
Vögel, ein Musikstück oder das Flüstern einer Frau. Das alles ist vorbei, wenn du tot
bist. Selbst ich hier, am jenseitigen Rand meines Lebens, bin besser drän als ein
Toter—ich höre und sehe alles. Oder doch fast alles: Ich habe’ eine Rechnung
aufgestellt. Alles. das, was schlechter ist als Weiterleben, steht auf
einer Seite. Alles, was besser ist als der Tod, steht auf der anderen.
Glaub mir, es ist besser

und eines Mannes würdiger, weiterzuleben. Selbst unter noch viel schlechteren
Umständen als den deinen.”
Ich bedauerte jetzt, daß ich versucht hatte, mit Lehm und Gräsern meinem
Skelett eine menschenähnliche Form zu geben. Ich sah ein, daß die Weigerung,
weiterzuleben, kindisch war und meines Verstandes nicht würdig.
Meine Neurose wurde unter Schichten von Ruhe und Verständnis begraben. “Gut”, sagte ich. “Ich werde weiterleben!”
“Recht so”, erwiderte Sivera Mangassar. “Das halte ich für eine pürnige Idee.” Ich lehnte mich zurück. Der Stuhl knirschte unter meinem Gewicht. “Woher kommst du? Von einer anderen Welt?” fragte Mangassar. “Ja”, murmelte ich. “Ich bin von dort in äußerster Verwirrung geflohen. Ich hielt es
nicht mehr aus. Aber jetzt weiß ich, daß ich weiterleben werde. Schließlich habe ich
jede Menge Hoffnung für die Zukunft.”
Der alte Mann nickte, dann gähnte er ausgiebig.
“Du wirst sehen, daß das Leben schön sein kann. Und dort, wo es nicht schön
ist, bleibt es so interessant, daß du deine ironischen Betrachtungen darüber anstellen
kannst. Dies ist mein Rat:
Geh zurück, dorthin, woher du gekommen bist. Nimm deine Aufgaben wahr, und
wenn dich etwas Unangenehmes berührt, denk ‘Ich lebe und ich kann darüber
reflektieren.’ Wenn sie etwas von dir verlangen, was dir wesensfremd ist, grinse und
sage dir: ‘Ich bin ihnen überlegen, weil ich das moralische Gewichtauf meiner Seite der
Waagschale habe.’ Lach und lach über die anderen.”
Er gähnte ein zweites Mal und zwinkerte über den weißen, toten Augen. Die *Eule*
starrte mich an wie der Vogel gleichen Namens.
“Und mein bester Rat ‘ist: Lach über dich selbst. Lach darüber, daß du Neurosen
hast! Hättest du sie nicht, warst du erstens kein denkendes Wesen, zweitens würdest
du nicht leben. Also leb und lach.”
Er grinste mich an; sein Gebiß war tadellos..
Dann schloß er:
“Geh hinaus in die große Lagune und wate ein Stück ins Wasser.

Wasch dir
diesen *unpürnigen* Lehm von deinem schönen Knochengerüst. Du hast es nicht nötig,
dich auf diese Art zu verkleiden."
Ich nickte.
"Ich bin müde", sagte Sivera. "Ich werde schlafen. Bitte weck mich nicht, denn
dann bin ich ziemlich ungehalten."
Ich nickte wieder. Was konnte ich mehr tun?
Er stand auf, räumte flüchtig den Tisch ab und warf das Geschirr mit einer
Bewegung ins Wasser, die mir verriet, daß er dies schon Tausende Male gemacht
hatte. Dann schlurfte er auf nackten Sohlen über die geflochtenen Binsen in das andere
Zimmer, in dem ich ein ungewöhnliches sechseckiges Bett sah mit
zerwühlten Decken. "Der Erfinder des Bettes gehört postum geadelt und mit einem Goldsegen
überschüttet", sagte Mangassar.
Ich mußte an eine Goldmünze denken, die ich von einem Mitarbeiter Atlans
geschenkt bekommen hatte; ein hauchdünnes Ding, ganz genau einundsechzig Solar
wert. Ich verspielte es mit Tekener in den Casinos von Lepso. Als ich sah, wie Sivera
die Halteriemen der *Eule* löste, die Klemme abzog und sich auf das Bett warf, ging ich
langsam hinaus.
Ich hatte mit mir gekämpft.
Sivera und ich hatten über den Dämon der Neurosen gesiegt. Ohne
den alten Ara hätte ich es nicht geschafft. Hatte er dies gelernt, oder war es Zeichen seiner
persönlichen Klugheit?
Ich wanderte über den Strand und hob die Hand, um meine Augen vor der
untergehenden Sonne zu schützen. Langsam watete ich ins Wasser, und ich zog hinter
mir her eine gelbe Spur aus Schlieren und Wirbeln. Der Lehm löste sich auf, die
verdorrten Blüten und die Gräser schwammen auf dem Wasser und wurden von der
Brandung umhergewirbelt.
Langsam löste sich der erhärtete, rissige Panzer auf, und als ich nach einer

Viertelstunde wieder aus dem Wasser kam, blieb ich stehen.
Tekener!
Der Freund stand etwa einhundertfünfzig Meter von mir entfernt unter einem
Baum im halben Schatten und legte einen Finger an den Mund. Über der Schulter trug
er einen breiten Gürtel. Ich hob den Arm und lief langsam auf ihn zu.
“Tek!” sagte ich.
Er nickte und lächelte. Er sah mich prüfend an, aber natürlich konnte er nicht
sehen, wie es um meinen Gemütszustand bestellt war.
“Ich bin einfach den Spuren entlanggeflogen, die du in breitestem Maße
hinterlassen hast”, sagte er. “Was ist los?”
Leise erwiderte ich:
“Ruhig. Der alte Mann schläft. Er hat lange mit einem Fisch gekämpft, und er hat
mich sozusagen gerettet.”
Ich deutete auf das riesige Skelett neben dem Boot. Es war, im Gegensatz zu
meinem Körper, weiß.
Tekener nickte und gab leise zurück:
“Ich weiß alles. Der Fisch diente dazu, den alten blinden Mann abzulenken. Wir
hatten ein kleines Einsatzteam hier. In zwei Stunden kommt ein Schiff der Condos
Vasac an, und wir müssen die Gespräche abhören. Vielleicht helfen sie uns für Projekt
Hyperfalle. Wie steht es mit deiner Neurose, Ken?”
Wir gingen langsam über den Strand nach Osten. Die Sonne versank hinter
unserem Rücken ins Meer.
“Ich fühle mich vollständig geheilt. Der alte Mann hat mich davon überzeugt, daß
es besser ist, mit verkürzten Beinen und einem fetten, unansehnlichen Körper zu leben
als überhaupt nicht. Ich werde lachend den Einsatz durchstehen.”
Aus meiner Stimme konnte er heraushören, daß ich es ernst meinte. Er sagte:
“Ich habe ein Flugaggregat mitgenommen; Serpo M’rutse gab es mir. Du wirst es
benutzen können, auch wenn du es überbeanspruchst. Ich habe das tote Raubtier
gefunden und die Vögel und eine breite Spur der Verwüstung durch

den Urwald.
Glücklicherweise wird in einigen Tagen alles wieder zugewachsen sein, so daß wir
keine Spuren hinterlassen."
Ich schnallte mir das Aggregat um und erwiderte:
"Mangassar wird nichts sagen können. Erstens interessierte er sich nicht einmal
für meinen Namen, zweitens wird er, bis ihn die Akonen oder Antis besuchen, die Hälfte
wieder vergessen haben. Und einen Roboter mit einem Körper aus Lehm und Blumen
bringt man sicher nicht mit Weytchen in Verbindung?"
Tekener lachte.
"Zurück zum Hochplateau", sagte er. "Weytchen sitzt da und ist zerknirscht, weil
er der Anlaß für deinen letzten Anfall war."
"Recht so", meinte ich. "Er hat mich richtig *aufgenallt!"*
Tek runzelte die Stirn und fragte erstaunt:
"Was hat er? *Aufgenallt?* Hat dein Sprachzentrum unter der fünfdimensionalen
Entladung gelitten?"
Ich winkte ab.
"Das ist eine private Geheimsprache zwischen uralten Aras und halb wahnsinnigen USO-Spezialisten!" erklärte ich.
Wir hatten uns um die nächste Biegung entfernt.
Plötzlich blieb ich überrascht stehen. Ich fragte laut:
"Du erinnerst dich plötzlich an alles! Ist dein Erinnerungsvermögen zurückgekommen?"
Tekener schaltete den Antigravprojektor ein und nickte. Dann erklärte er mit
einem etwas undeutlichen Grinsen:
"Dank deiner geschätzten Mithilfe. Als du um dich schlugst, hast du, wie du
vielleicht weißt, ein Energiekabel unterbrochen. Aus einem unerfindlichen Grund
wurden fünfdimensionale Energien frei. Ich geriet in ihren Bereich, und diese Strahlung
und der Schock beseitigten die Amnesie. Du hast übrigens den Arkoniden mit einem
geradezu klassischen Herzhaken bewußtlos gemacht."
Ich schwebte neben ihm.
"Tatsache?"
"Ja", antwortete er. Ich konnte mir genau ausrechnen, daß sein Verstand auf

Hochtouren lief, denn er mußte erst einmal den ganzen Komplex meiner überraschenden Heilung überdenken und zu einem Schluß kommen.

“Er hat versprochen, es dir heimzuzahlen, wenn du wieder einen akzeptablen Körper hast. Du konntest nichts dafür.”

Ich schaltete das Triebwerk ein, und wir nahmen Kurs auf das ferne Hochplateau.

“Nein”, rief ich. “Ich konnte wirklich nichts dafür.”

Wir flogen die Strecke zurück, die ich gekommen war. Über den Fluß und über die Wälder, dann den Bergen entgegen. Es wurde dunkler und immer dunkler, und über uns erschienen die Sterne. Als wir auf dem spiegelglatten Hochplateau landeten, nahm ich Abschied von dieser ruhigen Insel, von der Zufriedenheit, die mir *Blind Man’s World* vermittelt hatte.

“Dort drüben ist der Transmitter”, sagte Tekener leise. “Er wird sich zerstören, sobald wir durchgegangen sind.”

Jetzt sah ich das dunkle Glühen der beiden Torbogensäulen.

“Und nachher, wenn die Daten abgeholt werden sollen?” fragte ich.

Tek erwiderte:

“Dann werden wir wieder ein anderes Gerät abwerfen. Diesmal etwas näher, nämlich am Strand zwischen den beiden Lagern der Condos Vasac. Dieser Planet kann uns noch lange als Informationsfeld dienen.”

Wir gingen auf den Transmitter zu. Tek deutete zwischen die Säulen, und ehe er hindurchging, schaltete er die Vernichtungsanlage ein.

Als ich mich zwischen den beiden Säulen befand, sah ich hoch über mir ein winziges Lichtpünktchen. Es war das Schiff, das die Condos-Vasac-Leute mit ihren Mädchen herbeibrachte.

Atlan erwartete uns.

Er schüttelte Tekener und mir die Hände und sagte dann laut:

“Ich nehme an, daß Ihre Neurose abgeklungen ist, Sinclair. Sind Sie bereit, den neuen Auftrag anzunehmen?”

Ich lachte kurz.

“Ich bin bereit. Gibt es hier irgendwo Roboter?”

Der Arkonide wirkte sehr verwirrt und fragte zurück:
“Nein. Wir haben alle weggeschickt, damit Sie nicht irritiert sind, Kennon. Was
soll die Frage?”
Ich zuckte mit meinen stählernen Schultern und sagte:
“Schade. Ich hätte gern den einen oder anderen gestreichelt oder mit ihm ein
bißchen gespielt. Ich fühle mich nämlich großartig.”
Mein Freund Tekener erklärte dem verblüfften Lordadmiral trocken und in seiner
unnachahmlichen Art:
“Er hat nämlich mit einem alten, blinden Ara, dessen Glatze ganz sonnenverbrannt ist, über den Sinn des Daseins meditiert. Dabei ist seine Neurose
verschwunden. Kennon ist wieder ein vollwertiges Mitglied unserer Gesellschaft.” “Schade”, meinte einer der herumstehenden Techniker und begrüßte mich. “Ich
hätte nicht gedacht, daß Sie so konformistisch sind, Kennon. War ganz hübsch etwas
los, als Sie durchzudrehen begannen.”
Ich winkte ab und sagte:
“Das war in meinem früheren Leben.”
Wir bewegten uns in einer Gruppe dem Ausgang der Transmitterhalle zu und
nahmen Kurs auf die Abteilung der Maskenbildner. Sie würden schon auf mich warten.
Schließlich mußte ich mit Ablauf des fünfzehnten Juni meinen neuen Auftrag anfangen.
Wohin er mich führen würde, wußte ich nicht genau.
In den Werkstätten traf ich Professor Doktor Lorb Weytchen.
Wir begrüßten uns mit überströmender Herzlichkeit. So also würde ich in den
nächsten Wochen aussehen—nicht übel. Nicht schön, aber sehr interessant. Plötzlich
riß etwas in meinem Hirn, und ich begann zu lachen. Ich freute mich schon auf die
herrliche Komödie, die ich ihnen allen spielen würde. Ich als Weytchen—köstlich! Weytchen fragte argwöhnisch:
“Lachen Sie etwa über mich, Sie halber Mensch?”
Ich lachte noch mehr und fragte ironisch:
“Sie müssen zugeben, daß es sehr schwer ist, Sie anzusehen und nicht zu
lachen. Ich habe mich lange genug und viel zu viel über Sie geärgert, Sie Flegel. Jetzt

gestatte ich mir, zu lachen. Finden Sie das sehr verwerflich?"
Weytchen bewies hohes persönliches Format und sagte halblaut:
"Eigentlich nicht. Ich würde mich an Ihrer Stelle auch nicht anders verhalten.
Haha!"
"Wir haben eben beide einen unlauteren Charakter!" belehrte ich ihn.
18.

ATLAN: Ich fiel erschöpft in meinen Schreibtischsessel und legte den Kopf auf die Unterarme. So verharrte ich einige Minuten, bis sich meine aufgeregten Gedanken beruhigt hatten.

Vier Probleme.
"Das ging haarscharf aus, und wir hatten mehr Glück als Verstand!" sagte ich leise und dachte wieder an ein großes Glas Sekt; warum eigentlich nicht. Ich goß ein Glas voll und stellte es vor mich auf die Tischplatte. Es waren noch rund zwanzig Stunden bis zum Zeitpunkt X.
Deine Probleme haben sich alle gelöst! sagte mein Logiksektor. *Kein Grund zur Verzweiflung!*
Ich nahm einen tiefen Schluck.
Ronald Tekener ...
Durch den Schock des Schlages, die leichte Gehirnerschütterung und das Auftreten von fünfdimensionalen Energien hatte er seine retrograde Amnesie verloren. Er war, abgesehen von leichten Kopfschmerzen, wieder "normal" und konnte sich an alles erinnern, was er jemals erlebt hatte. Dies wäre nicht geschehen, wenn nicht Kennon seinen stärksten Anfall bekommen hätte.
Lorb Weytchen, sein Modell, hatte die Initialzündung gegeben.
Er war an allem schuld, und was zuerst negativ ausgesehen hatte, wurde ins Positive verkehrt.
Sinclair Marout Kennon ...
Er hatte sich mit dem Ara ausgesprochen. Ich kannte natürlich die Daten von Blind Man und seinem Planeten, genauer seiner Insel, aber ich kannte Sivera Mangassar nicht. Es mußte ein erstaunlicher Mann sein, der allein mit der Kraft des Wortes und der Argumentation eines Einsiedlers, der sein Leben fast beendet hatte, Neurosen so tief und nachhaltig verdrängen helfen konnte.
Jedenfalls lag jetzt Kennon in dem Labor der Maskenbildner und bekam eine neue Haut. Er würde, wenn er aus der langweiligen Folter dieser Manipulation herauskam, nicht nur eine neue Haut haben, sondern auch zahllose Verstecke für Geräte und winzige Mechanismen. Niemand würde seine neue Identität anzweifeln—er war Professor Weytchen mit seiner verrückten, nutzlosen Erfindung.
Die neue Folie wurde in diesen Minuten aufgebracht.

Sie wurde an den Versorgungskreislauf angeschlossen. Jedes Härchen stimmte mit dem Original überein, nur bei den Unterschenkeln gab es leichte Unstimmigkeiten. Aber niemand würde merken, daß die Knie Weytchens nun plötzlich um einige Zentimeter tiefer saßen. Auch diese Operation würde Kennon überstehen.
Weytchen, die Neurose und der Ara ...
Sie hatten zusammengewirkt, daß innerhalb kurzer Zeit sich zwei Themenkomplexe innerhalb der Planung erledigten.
Projekt "Jagdgruppe"
Ich hatte mir berichten lassen, daß alle Spiontiere ausgesetzt waren, und daß man zwei Aufnahmeblöcke installiert hatte. Sie würden drei Wochen lang alles aufnehmen, was gesprochen und unternommen wurde. Wahrscheinlich halfen uns die Informationen, die wir dort holten, nicht mehr in der nächsten Zeit, aber wir konnten wertvolle Hinweise für unsere zukünftige Arbeit gewinnen, die darin bestand, das organisierte Verbrechen zu bekämpfen. ;
Professor Weytchen mußte, solange Kennon in seiner Maske agierte, in QuintoCenter bleiben. Ich wußte, daß er mit seiner Art meinen Leuten auf die Nerven fallen würde, aber vielleicht brachte dies etwas Leben in unsere Station.
Und das Projekt Hyperfalle ...
Es konnte anlaufen, wenn Kennon bereit war und seine Rolle gelernt hatte.
Ich steeckte die Hand aus und drückte eine Taste. Robotvermittlung. Ich sagte deutlich:
"Die Maskenbildnerei!"
"Einen Moment!"
Sekunden später hatte ich den Chef auf dem Bildschirm, der- in seinem roten Arbeitsmantel steckte und sich gerade die sterile Gesichtsmaske von der Nase zog.
"Sir?"
Ich sagte schnell:
"Ich wollte Sie nicht stören, Doktor. Nur eine Frage. Wie geht die Arbeit voran? Wie verhält sich Kennon?"
Der andere Mann lachte kurz.
"Ausgesprochen gut. Er unterhält sich rnit Weytchen und memoriert dessen Lebensgeschichte. Wir sind gerade dabei, die zahlreichen Verstecke unter der Haut anzubringen. Die neue Folie spricht sehr gut auf die Versorgungsleitungen an, und der Prozeß des Anwachsens geht sehr gut voran."
"Sehr schön", sagte ich. "Wieder eine Sorge weniger. Ist von einer kommenden Neurose etwas zu merken?"
"Nein. Doktor Katras ist ebenfalls hier und macht seine Beobachtungen. Er ist mehr als optimistisch."

Ich hob die Hand und grüßte kurz.
“Danke, das war es. Lassen Sie sich bitte nicht weiter aufhalten.”
Der Chef dieses kleinen, aber tüchtigen wissenschaftlichen Teams nickte mir zu und trennte die Verbindung. Ich stand auf, goß etwas Sekt nach und murmelte:
“Startbereit in wenigen Stunden.”
Tekener lag in seiner Kabine und schlief; das beste Mittel gegen Kopfschmerzen. Er würde diesmal seinen Freund nur wenig unterstützen können, aber ich hatte eine andere Aufgabe für ihn.
Ununterbrochen im Dienst der Gerechtigkeit! sagte mein Extrasinn spöttisch.
Es blieb noch eine einzige Frage offen.
Blind Man.
Er hatte einen meiner wertvollsten Männer vor dem Wahnsinn gerettet. Das war sicher, und niemand hatte wohl etwas dagegen einzuwenden. Er hatte Kennon als Roboter mit einem menschlichen Gehirn kennengelernt, und es mußte ein seltsamer Anblick gewesen sein, als Kennon aus dem Wald hinausstolperte, blütenbedeckt und einem Gespenst ähnlicher als sonst. Wieviel hatte Kennon von seiner wahren Identität aufgedeckt? Wieviel davon konnte und würde der alte Ara an die Besucher weitergeben?
Würde er schweigen?
Oder sprach er.
Die Condos-Vasac-Leute würden unter Umständen stutzig und mißtrauisch werden, aber auch sie hatten keine Anhaltspunkte dafür, daß Kennon Weytchen war. Dieser Punkt war ungeklärt, sonst aber lief alles, wie wir es ausgerechnet hatten.
Was hatte ich noch zu tun?
Nichts mehr. Ruh dich aus und warte, bis alles startfertig ist!, sagte mein Extrasinn.
Decaree kam herein, setzte sich vor mir auf die Schreibtischkante und wippte mit ihrem bemerkenswert hübschen Bein. Sie lächelte und sagte leise:
Ein Arkonide als Berufstrinker! Das ist neu!”

ENDE